



- ◆ Trabajo realizado por el equipo de la Biblioteca Digital de la Fundación Universitaria San Pablo-CEU

lange mit allem Eifer vertheidigten, bis es im Jahre 1790 durch ein Erdbeben verwüstet, im folgenden Jahre dem Dey von Algier übergeben werden mußte. Doch neuerdings ist diese wichtige Stadt wieder in die Hände der Christen gekommen, und bildet jetzt eine der bedeutenderen französischen Besitzungen an der Küste Algeriens.

Der Plan unseres Cardinals, in Afrika das Christenthum wieder zu pflanzen und zugleich dajelbst die Macht seines Vaterlandes zu gründen, war unbestritten trefflich und weise, und wurde darum auch von Carl V. wieder aufgenommen, aber die Schuld dieser beiden großen Männer ist es nicht, wenn bei der später eintretenden Schwäche Spaniens statt Neues zu gewinnen, nicht einmal das Alte erhalten werden konnte, und das Kreuz des Christenthums sammt dem spanischen Löwen immer mehr aus Afrika verschwand.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Unannehmlichkeiten für Ximenes und seine erneuerte Theilnahme an den Staatsgeschäften.

Seit dem Tode Isabella's hatte Ximenes, weil ihn ganz Castilien und die Kirche überhaupt in Anspruch nahm, seinem eigenen bischöflichen Sprengel nur einen kleinen Theil seiner Aufmerksamkeit zuwenden können. Jetzt aber, nachdem die Regentschaft für Ferdinand gesichert, Unruhen und Aufstand unterdrückt und Dran erobert war, da glaubte Ximenes einmal wieder die nöthige Ruhe gefunden zu haben, um die Visitation seiner Diöcese fortsetzen und für deren Bedürfnisse auch im Einzelnen sorgen zu können. Er begann dieß Geschäft, so weit wir wissen, mit der Zurückforderung der Kirche von Baza, welche in alter Zeit zum Bisthum Toledo gehörte, sofort von den Mauren erobert, aber unter Isabella im J. 1489 ihnen wieder abgenommen, und durch Vergünstigung der Königin

sowie mit Zulassung des vorigen Primas dem neuerrichteten Bisthum Guadir einverleibt worden war. Ximenes besprach nun diesen Gegenstand mit seinem Capitel, ließ alle auf Baza bezüglichen Dokumente in dem erzbischöflichen Archive aufsuchen und seine Ansprüche daraus nachweisen, und brachte dann die Sache an den Papst, dessen Schlußentscheidung zu Gunsten des Sprengels von Toledo ausfiel. Unter dem vierten Nachfolger des Ximenes kam jedoch Baza wieder zum Bisthum Guadir, und Toledo behielt sich nichts als die Metropolitanrechte darüber vor, während das übrige Bisthum Guadir in die Kirchenprovinz von Granada gehörte ¹⁾.

Hierauf gründete der Cardinal ein Frauenkloster zur heiligen Jungfrau in Alscas, und versah es reichlich mit jährlichen Einkünften, stiftete ein anderes in seinem Geburtsorte Torrelaguna für Franziskanerinnen und visitirte ein in Sittenzerfall gerathenes benachbartes Mannskloster ²⁾, wurde aber an weiteren derartigen Geschäften in Bälde durch zwei große und höchst unangenehme Prozesse gehindert, welche ihm aus der Eroberung Dran's erwuchsen. Wie alle machiavellistisch gesinnten Fürsten wurde auch Ferdinand von Mißtrauen und Abneigung gerade gegen diejenigen Unterthanen geplagt, welchen er zu besonderem Danke verpflichtet gewesen wäre. Der große Capitän eroberte ihm Neapel und fiel darüber in Ungnade, Ximenes verschaffte ihm die Regentschaft Castiliens und eine werthvolle Besitzung in Afrika, und erhielt dafür schlecht verhehlte Abneigung zum Lohne. Dies bemerkend, suchte jetzt ein beträchtlicher Theil des Adels, den Ximenes zuvor hatte niederhalten helfen, diese Gelegenheit zum Sturze des Cardinals zu benutzen. Ximenes hatte in Dran alle Correspondenz zwischen Afrika und Spanien nur durch seine eigenen Hände gehen lassen, und so auch jenes Schreiben des Königs

1) Gomez, l. c. p. 1048. p. 1054—1056.

2) Gomez, l. c. pp. 1049. 1053.

an General Navarro, dessen wir oben S. 414 gedachten, eröffnet. Sobald nun die Granden nach seiner Rückkehr dieß erfuhren, säumten sie nicht, dem Könige diese Handlung in dem allerschwärzesten Lichte als eine grobe Beleidigung und offenbare Verletzung der ihm schuldigen Ehrfurcht darzustellen. Weiterhin waren sie aber auch bestrebt, den Cardinal, wie um die Gunst des Königs, so zugleich um einen guten Theil seines Vermögens zu bringen und das Eine durch das Andere zu bewirken. Wohl wissend, daß Ferdinand fast immer in Geldverlegenheit war und gerne jeden Schein ergriff, um einer, wenn auch noch so sehr begründeten Verbindlichkeit zu entgehen, stellten sie ihm vor, daß der Cardinal unmöglich die Rückstattung der auf Dran verwendeten Summe zu verlangen berechtigt sein könne. Sie läugneten nicht, daß der König vor der Expedition dem Cardinale dieß zugesichert, und ihm, wenn es nicht geschehe, zur Entschädigung den Besitz Dran's versprochen habe, aber sie behaupteten dagegen, Ximenes habe so reiche Beute und solchen Ruhm aus Afrika mitgebracht, daß neue Belohnungen zu verlangen die größte Unbilligkeit wäre. Auf die bestimmte Versicherung des Cardinals, daß er nichts von Werth für sich behalten habe, gaben jetzt einige königliche Finanzbeamte den Rath, ihm statt der Bezahlung die Stadt Dran zu überlassen, in der Meinung, das Erzstift Toledo werde eine so ferne und so unsichere Besizung, die noch so viel Aufwand erfordere, unmöglich lange behalten wollen und in Bälde gern wieder an den König zurückgeben. Die klügeren unter den königlichen Räten dagegen wollten eine so wichtige Festung, von der das Schicksal Spaniens abhängen könne, nicht im Privatbesitz wissen und beriefen sich auf eine Reihe warnender Beispiele aus der vaterländischen Geschichte. Ihrer Meinung trat natürlich auch König Ferdinand bei, und entschied sich nun für Bezahlung der dem Ximenes schuldigen Summe; doch sollte dieß nicht ohne manche Kränkung für denselben geschehen, namentlich mußte vor

Allem ein königlicher Commissär alles Hausgeräthe des Cardinals und seine ganze Wohnung visitiren, ob nicht etwa Kostbarkeiten aus Dran sich darin fänden, alle Unterthanen des Ximenes aber, die den Feldzug mitgemacht hatten, mußten die erhaltene Beute aller Art wieder ausliefern und sich davon noch ein Fünftheil für den König abziehen lassen. Diese Behandlung armer Bauern und Handwerker schmerzte den Erzbischof noch mehr, als die ihm selbst widerfahrene Kränkung, aber er schwieg zu beidem, legte gelassen die von ihm, wie einst vom großen Capitän verlangten Rechnungen vor und dankte zuletzt noch dem Könige für die endlich geleistete Bezahlung, mit der Versicherung, daß er zu jedem weiteren Dienste für seine Hoheit bereit sei. Daß ihm dieß aber Ernst war, konnte er in Bälde in vielen Beispielen zeigen ¹⁾.

Um dieselbe Zeit stellte Ferdinand an Ximenes auch das weitere Ansinnen, daß er auf das Erzbisthum Toledo zu Gunsten des Erzbischofes von Zaragoza verzichte, oder vielmehr mit diesem natürlichen Sohne des Königs tausche, der durch und durch weltlich, wegen seiner politischen Klugheit und kriegerischen Tapferkeit von seinem Vater sehr geliebt und geschätzt wurde. Aber Ximenes wies dieß Ansinnen aufs Bestimmteste mit den, seiner würdigen, Worten zurück: „niemals werde ich meine Braut wechseln und lieber in mein stilles Kloster zurückkehren; gerne will ich dessen Armuth und Einsamkeit wieder ertragen, aber meinen Besitz werde ich Niemanden in der Welt, als der Kirche selbst und den Armen überlassen.“ Damit war die Sache abgethan und weder Ferdinand noch der Cardinal sprachen fernerhin noch von diesem Gegenstand ²⁾.

Eine andere noch größere Unannehmlichkeit verursachte ihm die Streitfrage wegen der geistlichen Jurisdiktion über Dran. Schon bevor man an Eroberung dieser Stadt dachte,

1) Gomez, l. c. pp. 1049. 1050. Flechier, Liv. III. p. 268—271.

2) Flechier, Liv. III. p. 272.

war der Franziskaner P. Ludwig Wilhelm vom Papste zum Bischofe in partibus mit dem Titel Auriensis ¹⁾ erhoben worden, und er sowohl als Andere nahmen diesen Ausdruck als identisch mit Dran. Wie nun die Unternehmung in Afrika so glücklichen Ausgang gehabt hatte, trat jetzt der Franziskaner mit seinen Ansprüchen hervor und verlangte vom Könige die Einsetzung in das ihm zustehende, jetzt wieder in christliche Hände gekommene Bisthum. Einen ganz anderen Plan aber hatte Ximenes wegen Dran gefaßt und mit Ferdinand verabredet, daß nämlich diese Stadt und ihr Gebiet dem Erzbisthume Toledo einverleibt werden und ein Collegiatstift erhalten solle, dessen Probst unter dem Titel eines Abtes zugleich ein Dignitär der Metropolitankirche sein müsse. Weil aber der Cardinal dabei durchaus kein Recht verlesen zu wollen gedachte, so ließ er jetzt die Ansprüche des Franziskaners durch tüchtige Historiker und Canonisten untersuchen, deren Entscheidung nach gründlicher Erwägung dahin ausfiel, Dran sei eine neue, erst von den Mauren angelegte Stadt, habe also nie in alter Zeit ein Bisthum gehabt, und es komme auch in der That in der ganzen alten Kirchengeschichte Afrikas und bei allen Concilien dieses Landes niemals ein Bischof von Dran vor. Da nun aber Titularbischofen immer nur die Titel von ehemals bestandenen, später von den Ungläubigen unterdrückten bischöflichen Stühlen gegeben würden, so müsse offenbar der *Episcopus Auriensis* des Franziskaners wo anders gesucht werden.

Die Deduktion war richtig; weil aber in Rom doch vielleicht an Dran gedacht worden war, und der Franziskaner seine Ansprüche noch nicht aufgeben wollte, so trug ihm der Cardinal zur friedlichen Ausgleichung die Würde eines Abtes an dem projektierten Collegiatstift sammt einer Dignität an der Metropolitankirche und eine weitere Pfründe zur Verbesserung

seines Einkommens an. Aber gerade diese Nachgiebigkeit seiner Seite machte den Gegner dreister, so daß er jede Ausgleichung verwarf und beim Könige klagte. Die Folge war, daß er jetzt leer ausging und weder von Ferdinand noch von Ximenes etwas erhielt, obgleich der Prozeß selbst keine definitive Entscheidung fand. Durch Schaden klüger gemacht, nahm er darum im Jahre 1526 gerne den Vorschlag des zweiten Nachfolgers unseres Cardinals, des Erzbischofs Alphons Fonseca von Toledo an, welcher ihm die Zugeständnisse des Ximenes erneuerte; worauf Carl V. die für diesen Vertrag nöthigen Breven vom heiligen Stuhle verlangte. Rom aber zögerte sie zu ertheilen, wahrscheinlich weil es überhaupt die Frage, ob der schon lange ertheilte Titel Auriensis sich auf Dran beziehe oder nicht, zu entscheiden nicht geneigt war, und auch die Errichtung des Collegiatstiftes fand Hindernisse, so daß der Franziskaner sogar als Vikar Fonseca's nach Dran ging, aber nach kurzer Zeit aus Armut zurückkehrte, indem während der Kriege die Einkünfte jener Kirche nicht ausgeschieden wurden. Er nahm nun seinen Sitz im Metropolitancapitel von Toledo; Dran aber blieb stets beim Bisthum Toledo, ohne je, da die spanischen Könige die dortige Kirche so ärmlich dotirten, daß von Ximenes beabsichtigte Collegiatstift zu erhalten ¹⁾.

Vielen Kummer bereitete um dieselbe Zeit dem Cardinal auch sein Neffe Villaroel, der Gouverneur von Cazorla. Schon bei der Eroberung Dran's hatte sich derselbe muthlos und unklug benommen, und war bei Annäherung der numidischen Reiter, die er von den Thoren Dran's hätte abhalten sollen, in der ersten Bestürzung geflohen. Hatte er dadurch schon einen großen Theil der Gunst des Cardinals eingebüßt, so verlor er jetzt dieselbe gänzlich nach seiner Rückkehr aus Afrika. Er hatte nämlich eines Tages mit einem seiner Untergebenen heftigen Streit gehabt und ihm Rache gedroht. Als nun in

1) Nicht zu verwechseln mit *Episcopus Auriensis*, d. i. von Orense in Galicien in der Provinz von San Jago di Compostella.

1) Gomez, l. c. p. 1050 sqq. Flechier, Liv. III. p. 272.

der folgenden Nacht dieser Bürger ermordet wurde, fiel der Verdacht nothwendig alsbald auf den Gouverneur, und die Wittve jenes Unglücklichen rief wehklagend den König um Gerechtigkeit gegen den Mörder an. Ferdinand bestellte sofort einen Commissär zur Untersuchung, bevor aber dieser ankam, hatte bereits der Cardinal selbst seinen Neffen dem gewöhnlichen Gerichte überliefert und die Wittve des Ermordeten sammt seinen Verwandten so reichlich beschenkt, daß sie nun von der Klage gegen Villaroel absehen wollten. Zugleich gelang es diesem, vor Gericht einigermassen seine Unschuld zu erweisen, so daß er losgesprochen wurde. So gerne aber der Cardinal jetzt seine Familie von der Schande einer schwereren Strafe Villaroel's befreit sah, so wollte er doch niemals mehr den Menschen vor seinen Augen erblicken, der gegen den Feind feige, gegen Bürger dagegen grausam gewesen; und verzieh ihm nie mehr in seinem Leben ¹⁾.

Wohl hatte Ximenes seit der Eroberung Oran's die Zuneigung des Königs Ferdinand verloren; aber dieser war zu sehr Herr seiner selbst und zugleich viel zu klug, als daß er nicht aus Neue aus der Ergebenheit und Geschäftstüchtigkeit des Cardinals Nutzen hätte ziehen sollen.

Um den Krieg in Afrika fortsetzen zu können, und um zugleich die Regentschaft von Castilien nachträglich auch feierlich zu übernehmen, hatte Ferdinand im Jahre 1510 die Stände der beiden Reiche, die von Aragon nach Monçon, die Castilischen aber nach Madrid berufen. Um nun sicher und ruhig Castilien verlassen und zuerst nach Aragonien gehen zu können, lud jetzt Ferdinand unseren Cardinal im Frühjahr 1510 zu sich nach Madrid und übertrug ihm für die Dauer seiner Abwesenheit die Verwaltung des Reichs wie die Sorge für den Infanten Ferdinand, den zweiten Sohn der unglücklichen Johanna. Sobald aber die Stände von Aragon die

verlangte Kriegsteuer bewilligt hatten, ließ Ferdinand seine Gemahlin Germaine als Reichsverweserin Aragoniens mit der Vollmacht, den dortigen Landtag fortzusetzen, zurück, und begab sich wieder nach Madrid, wo die Castilischen Stände im Monat Oktober zusammenkamen. Nach Gomez und Flechier soll Ximenes unmittelbar nach der Ankunft des Königs in seine Diocese zurückgegangen sein, aber in der That mußte er zuvor noch dem Reichstage anwohnen, und den feierlichen Eid Ferdinand's, als Regenten Castiliens, in seine Hände empfangen. Nachdem aber auch hier die nöthigen Subsidien zur Fortsetzung des afrikanischen Krieges bewilligt waren, begab sich der König zu seiner Tochter Johanna nach Tordeßillas, während Ximenes in seine Diocese zurückkehrte ¹⁾.

Er war eben zu Alcalá, als die Nachricht von dem Tode des Bischofs von Salamanka ankam. Mehrere seiner Bekannten wünschten nun diesen Stuhl dem Franz Ruyz verschaffen zu können; da sie aber wußten, wie sehr der Cardinal jedes Haschen nach kirchlichen Ehrenstellen haßte, und wie übel er selbst gerade seinem Freunde Ruyz einen Versuch, sich dem Könige in dieser Beziehung zu empfehlen, genommen habe, so wagten sie nur einige leichte Andeutungen in dieser Sache. Aber Ximenes wünschte jetzt in der That selbst, seinen Freund zu befördern, und da in Spanien der König die Bischöfe zu ernennen, d. i. die ihm genehmen Personen dem Papste zur Bestätigung vorzuschlagen befugt war; so schickte jetzt der Cardinal einen seiner Beamten zu Ferdinand mit der Bitte, das erledigte Bisthum seinem Freunde Franz Ruyz verleihen zu wollen. Der König bedauerte, daß er es bereits an Franz Bobadilla, den Sohn der uns bekannten Freundin Isabella's, vergeben habe; erklärte sich dagegen völlig geneigt, den bisherigen Stuhl Bobadilla's, Ciudad-Rodrigo, ein-

1) Zurita, T. VI. Lib. IX. c. 14. c. 20. Gomez, l. c. p. 1053. Flechier, Liv. III. p. 279. Ferreras, a. a. D. Thl. XII. Bd. 8. S. 359. 360. 364.

1) Gomez, l. c. p. 1053.

weilen an Kunz zu verleihen, bis ein größeres Bisthum für ihn erlediget werde. So geschah es auch; und da bald darauf der Bischof von Avila starb, wurde der Freund unseres Cardinals an dessen Stelle befördert, jedoch diesmal ohne alles Zuthun des Ximenes, der einen solchen Amtswechsel nicht billigen mochte ¹⁾.

Unterdessen hatte sich im August 1510 die Niederlage der Spanier auf der Insel Gerbe oder Terbi ereignet, und den König Ferdinand zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß er jetzt selbst nach Afrika gehen und die Ungläubigen dafür züchtigen wolle. In der That ließ er jetzt im Süden des Reichs Rüstungen im großen Style ausführen und begab sich selbst nach Sevilla, um in eigener Person Alles zu ordnen und der afrikanischen Küste nahe zu sein. Mißtrauische wollten jedoch wissen, daß all' dieß nicht den Mauren, sondern Frankreich und den Feinden des Papstes Julius II. gelte, und der König Ludwig XII. von Frankreich selbst äußerte damals: „ich bin der Mohr, gegen den mein Vetter Ferdinand rüstet“ ²⁾.

Dem sei, wie ihm wolle, gewiß ist, daß König Ferdinand jetzt den Ximenes zu sich nach Sevilla berief und der greise Prälat beim schlechtesten Wetter, mitten im Winter (Januar 1511), dahin abreiste. Der Weg führte ihn über Torrijos, einem Städtchen Castiliens, dessen fromme Besitzerin Theresia Antiques ihn schon zu der Zeit, als er noch einfacher Mönch war, kennen und verehren gelernt hatte. Jetzt wünschte sie aber dem großen Manne ihre besondere Ehrfurcht beweisen und sich selbst durch eine Unterredung mit ihm geistig erquickern zu können, und lud ihn darum in ihr Schloß ein, verbreitete aber zugleich, da sie seine Art kannte, damit er desto sicherer komme, die Nachricht, daß sie selbst in diesen Tagen verreist sei. In der That nahm Ximenes jetzt seine Wohnung

in ihrem Schlosse; kaum aber war er eingezogen, so bat ihn die Besitzerin um eine Audienz; er aber nahm die gebrauchte List so übel auf, daß er ungesäumt und ohne Anwendung der gewöhnlichen Höflichkeitsformen das Schloß verließ, in einem nahen Franziskanerkloster übernachtete, und des andern Tages in aller Frühe wieder abreiste ¹⁾.

Einige Tage verweilte er sofort, um der Andacht obzuliegen, in dem berühmten Wallfahrtsorte zur h. Jungfrau von Guadeloupe, machte dem Gotteshause und Kloster reiche Geschenke und kam dann nach einem sehr beschwerlichen Wege in das Städtchen Fornillos, wo er einst mit der unglücklichen Johanna nach dem Tode ihres Gemahls gelebt und ein dankbares Andenken zurückgelassen hatte. Er wurde deßhalb mit vielen Ehren empfangen, erlitt dagegen hier einen beträchtlichen und unangenehmen Verlust, indem viele Maulthiere seines Gefolges von einer in dieser Gegend wachsenden schädlichen Pflanze gefressen hatten und in Folge davon umgekommen waren. Als er endlich in den letzten Tagen des Monats Februar 1511 in der Nähe von Sevilla angelangt war, setzte er seinen Agenten am Hoflager Lopez Ayala in Kenntniß, daß er am folgenden Tage Abends daselbst ankommen werde. Auf die Nachricht hievon ging ihm der König selbst mit seinem Hofstaate eine Strecke weit entgegen, um den Mann, dessen er bedurfte, wenn er ihn auch nicht liebte, in recht feierlicher Weise, zum Theil zum Aerger seiner Granden, zu ehren ²⁾.

Während nun Ximenes in Sevilla verweilte und die Flotte für Afrika gerüstet wurde, kamen höchst wichtige Nachrichten aus Rom an, welche dem Cardinal ein neues Feld der Wirksamkeit, zu Gunsten des Papstes Julius II., eröffneten.

1) Gomez, l. c. pp. 1056. 1057.

2) Gomez, l. c. p. 1057.

1) Gomez, l. c. pp. 1053. 1054.

2) Gomez, l. c. pp. 1056. 1058, 14. Flechier, Liv. III. p. 285. Ferreras, a. a. D. S. 369. 370.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Jimenes wirkt für den Papst und die fünfte Lateransynode.

Nach dem Tode Pius III. hatte im Jahr 1503 Julius II. den päpstlichen Stuhl bestiegen, ein Mann mit so vielen kriegerischen und politischen Talenten, wie noch keiner seiner Vorfahren besessen hatte. Ohne Nepotismus, aber mehr weltlicher als geistlicher Fürst, verwendete er alle seine Kraft, nicht wie Andere zur Erhöhung seiner Familie — er war aus niedrigem Stande geboren — sondern zur höchst möglichen Steigerung der weltlichen Macht des Primates ¹⁾. Daher wollte er vor Allem die früher vom Kirchenstaate losgerissenen Gebietstheile wieder gewinnen, die Vasallen zur Unterwerfung zwingen und den von der Familie Borgia (Alexander's VI.) am Patrimonium Petri begangenen Raub wieder aufheben. Nicht minder mußte er ein Feind der stolzen Republik Venedig sein, die eben damals den Höhepunkt ihrer Macht erreicht und fast die ganze Küste des Kirchenstaats in ihren Besitz gebracht hatte.

Aber auch alle seine andern kriegerischen Unternehmungen floßen aus demselben Grundstreben hervor, und wenn er auch in der Wahl der Mittel zum Zwecke nicht immer ängstlich und zart gewissenhaft war, so theilte er nur den allgemeinen Fehler aller Fürsten jener Zeit, in der eben Machiavelli lebte und lehrte, übertraf sie jedoch fast sämmtlich an der Rechtlichkeit seines Zweckes selbst, indem er, wie Ranke richtig bemerkt, seine Tendenz offen nennen, ja sich ihrer selbst rühmen durfte, weil sie eine an sich ehrenhafte war ²⁾.

1) Martyr sagt von ihm: *Christi ecclesiam Julius sponsam appellabat suam, sponsam ornare monilibus, et sponsam quocunque modo posset ditare studebat ille, nulla propinquorum, aut necessariorum habita ratione*, Ep. 577.

2) Ranke, Fürsten und Völker u. Thl. II. S. 55. Vgl. S. 52 und 53 und Roscoe, Papst Leo X. Thl. I. S. 391. Thl. II. S. 33.

Nachdem die ersten Jahre seiner Regierung in Unterwerfung der Baglioni's, Bentivoglio's und anderer Vasallen vergangen, eröffnete sich dem staatsklugen Papste endlich eine Gelegenheit, auch dem stolzen Löwen von Venedig, wie man sagte, die Mähne zu beschneiden. Bisher stets mit Ludwig XII. von Frankreich gegen Papst und Kaiser verbunden, hatte Venedig vor Kurzem den Letzteren — Maximilian I. — überwunden und zu einem fast demüthigenden Vergleiche gezwungen. Aber gerade dieser Sieg wurde die Ursache seiner Erniedrigung. Der König von Frankreich nämlich war jetzt auf die wachsende Macht der Republik neidisch geworden, und begann sogar von ihr für sein Mailand zu fürchten. Unter nichtigem Vorwand, als ob sein Ansehen bei dem eben erwähnten Friedensvertrag von Venedig verletzt worden sei, schloß er jetzt mit seinen bisherigen Feinden, dem Kaiser, dem Papst und dem König von Spanien im Dezember 1508 die Ligue von Cambray, um Venedig zu plündern und seine Besitzungen auf dem Festland zu theilen. Dieß geschah auch in der That während der Jahre 1509 und 1510, und Julius II. erhielt alles wieder zurück, was die Republik einst dem Kirchenstaate abgenommen hatte.

Sobald dieß geschehen, gebot die Politik dem Papste ein anderes Benehmen. Wenn Venedig noch weiter geschwächt und vielleicht gar aus der Reihe der Staaten vertilgt worden wäre, so würde damals Frankreich in Oberitalien, wo es bereits Mailand besaß, allherrschaftend und damit dem Kirchenstaate gefährlich geworden sein, darum trennte sich Julius jetzt von seinen früheren Verbündeten, und dieselben Venetianer, die den Papst vor Kurzem im grimmigsten Hass statt pontifex immer nur carnifex genannt hatten, traten jetzt im Jahre 1510 in Freundschaft mit ihm, als ihrem Beschützer.

Eben als diese Umwandlung vorging, lag der Herzog von Ferrara, Alphons von Este, ein Lehensmann des Papstes und bisher einer seiner ergebensten Freunde, noch mit den Venetianern in Fehde, und erhielt darum jetzt von Julius die

Weisung, alle Feindseligkeiten gegen die Republik unverzüglich einzustellen. Da er nicht gehorchte, wurde der Bann über ihn gesprochen und seine Staaten von päpstlichen Truppen besetzt. Ludwig von Frankreich aber, über die veränderte, seinen Planen auf Italien schädliche Politik des Papstes höchlich erbittert, ergriff diese Gelegenheit, Rache zu nehmen und den gefährlichen Gegner, wo möglich, vom päpstlichen Stuhle zu stürzen. Zwei Mittel nun sollten zu diesem Ziele führen, die Schärfe der Waffen und eine gegen den Papst berufene Synode. Kaum hatten die französischen Prälaten auf der Versammlung zu Tours im Sommer 1510 für das letztere Mittel gestimmt, so rückte auch schon ein französisches Heer in Oberitalien ein und nahm dem Papst Bologna hinweg. Zu gleicher Zeit wurde aber auch von Kaiser Max und König Ludwig XII. in Verbindung mit einigen Cardinälen, namentlich dem Cardinal vom h. Kreuz, Bernhard Carvajal aus Spanien, eine Synode auf den 1. September 1511 nach Pisa berufen und der Papst in Anklagestand versetzt, weil er den Frieden unter den Christen störe, durch Simonie Papst geworden sei, und sein im Conclave gegebenes Versprechen, ein allgemeines Concil berufen zu wollen, noch immer nicht halte.

In dieser durch Krankheit noch vergrößerten Noth wandte sich Julius an König Ferdinand von Spanien, der eben nebst Kimenes zu Sevilla war, als das päpstliche Schreiben am 18. Mai 1511 daselbst anlangte. Der Papst schilderte darin den Zustand seiner Lage und die Treulosigkeit der von ihm abgefallenen Cardinäle, und bat sofort um Hülfe gegen den feindseligen König von Frankreich. Ferdinand, der sich, wie Flechier gut bemerkt, eine Ehre daraus machte, den h. Stuhl zu beschützen, wenn er seine eigene Rechnung dabei fand, berief alsbald den Kimenes sammt allen Granden und Bischöfen, die sich zu Sevilla befanden, in seinen Palast, um über diesen wichtigen Gegenstand Berathung zu halten, und sie alle waren der Ansicht, es wäre unrecht, gegen den Feind des christlichen

Namens in Afrika zu kämpfen, wenn unterdessen das Haupt der Christenheit in Europa selber bedroht sei. Auf dieß hin beschloß Ferdinand alsbald, seine gesammelten Streikräfte für Italien zu verwenden, und nahm zugleich dem Cardinale Carvajal der Aufforderung des Papstes gemäß das bisher von ihm besessene Bisthum Siguenza in Spanien ab ¹⁾.

Kimenes aber, der dem Papste Julius durch Erhebung zur Würde eines Cardinals, so wie wegen vieler Privilegien für Alcalá verpflichtet war und den hohen und energischen Sinn desselben achtete, hatte besonders zu solchem Entschlusse Spaniens mitgewirkt und zudem dem Papste insbesondere seine Anhänglichkeit durch Aufmunterung zur Standhaftigkeit und Uebersendung einer großen Summe zur Bestreitung der Kriegskosten ausgedrückt ²⁾.

Uebrigens wollte Ferdinand den Plan, dem Papste gegen Frankreich und seine übrigen Feinde beizustehen, noch geheim halten, und seine Flotte allerdings gegen Afrika absegeln, aber mitten auf dem Meere sie nach Italien hin den Weg nehmen lassen. Doch Frankreich durchschaute seine Absicht und rüstete zum Kriege ³⁾.

Im Monat Juni 1511 reiste Kimenes von Sevilla wieder in seine Diöcese zurück und erfuhr auf dem Wege, daß der Archidiacon an seiner Metropole, Johann Cabrera, wegen vorgerückten Alters auf sein Ansuchen von Rom einen Coadjutor erhalten habe. Es war dieß zwar in den Statuten von Toledo streng und mit Recht darum verboten, weil sonst jeder Domherr sich seinen Nachfolger selbst hätte geben können, aber Cabrera, beim Könige wegen seiner Schwägerin, Beatriz Bobadilla der Freundin Isabella's, in hoher Gunst, hatte dennoch sich ein Privilegium hiezu in Rom zu verschaffen gewagt.

1) Gomez, l. c. pp. 1057. 1058. *Flechier*, Lib. III. p. 284. *Ferreiras*, a. a. D. S. 371.

2) Gomez, l. c. p. 1058.

3) Gomez, l. c. p. 1058. *Mariana*, Lib. XXX. c. 9. p. 385.

So war die Sache abgethan, ehe unser Cardinal nur Kunde davon bekam, aber sobald er diese erhalten, trat er entschieden als Vertheidiger der alten Statuten seiner Kirche auf, verbot dem Capitel die von Cabrera erlangten Urkunden anzunehmen und wandte sich unmittelbar an den König und Papst, um die ganze Sache zu hintertreiben. Die Entscheidung über den Streit wollte er aber in Alcalá erwarten, indem er die Strenge seines Charakters kennend, für besser hielt, während des Processes gar nicht nach Toledo zu gehen, und alle Veranlassung zu unangenehmen und heftigen Austritten mit dem Gegner zu vermeiden ¹⁾.

Während er nun in Alcalá den Fortschritt seiner Universitätsbauten förderte, kamen Gesandte aus Afrika nach Spanien, um von Seite der Könige von Tunesien und Tunis und einiger kleineren maurischen Fürsten Tribut und freiwillige Unterwerfung anzubieten. Die Furcht wegen der oben erwähnten Rüstung Ferdinand's hatte sie zu solchen Schritten getrieben, während der König von Fez in hochmüthigen Worten erklärte, daß er kampferüstet die Spanier erwarte. Die Afrikaner baten zugleich um das Recht, mit Dran freien Handel treiben zu dürfen und überreichten dem Könige Ferdinand ihre Geschenke, namentlich zehn treffliche Pferde mit gold- und silbergestickten Schabracken, zehn gut abgerichtete Falken und einen zahmen Löwen von ausnehmender Größe und Schönheit ²⁾.

Ueber all dieß freute sich aber Niemand mehr, als Ximenes, der hierin eine schöne Frucht seiner Anstrengungen für Eroberung Afrika's erblickte und dafür ein dreitägiges Dankfest zu Toledo veranstaltete. Bald darauf unterwarf sich auch der König von Algier, und dasselbe Afrika, das einst Spanien fast vernichtet hatte, zitterte nun vor dessen Namen ³⁾. Um so leichter konnte sich deshalb Ferdinand jetzt mit dem Kriege

1) Gomez, l. c. p. 1059.

2) Gomez, l. c. p. 1059. *Martyr*, Ep. 471.

3) Gomez, l. c. p. 1059.

gegen Frankreich beschäftigen und berief zu dem Ende im Sommer 1511 einen Castilischen Landtag nach Burgos, mit der Bitte an den Cardinal, sobald als möglich daselbst zu erscheinen. Dieser, von der Rückreise aus Sevilla noch angegriffen und die Hitze des Juli fürchtend, bat um zwanzigtägige Frist, konnte aber wegen Krankheit erst am Ende August's der Anforderung seines Fürsten entsprechen. Um ihn zu ehren, wollte der König den Palast des Grafen Salinar für ihn bereiten und seinen eigenen Enkel Ferdinand deshalb daraus ausziehen lassen. Aber der Cardinal verbat sich diese Ehre und bezog ein anderes Haus in der Nähe des St. Agidii-Thores und des königlichen Palastes. Als hier einst der König vom Fenster aus den Infanten mit Ximenes lustwandeln sah, soll er ausgerufen haben: „Du bist in guten Händen, lieber Enkel, und wenn Du mir folgen willst, so wirst Du nie die Seite dieses Mannes verlassen.“ Nach beendigtem Gange wollte der Prinz den Cardinal zum Beweise seiner Hochachtung nach Hause geleiten, aber Ximenes gab es in keiner Weise zu, obgleich der König selbst seinen Enkel darüber belobt hatte ¹⁾.

Die Versammlung der Stände hatte schon einige Zeit gedauert, da kam ein päpstlicher Legat im November 1511 nach Burgos, um dem König das zwischen Julius und Venedig geschlossene Bündniß, dem auch Ferdinand beitrug, anzuzeigen und zugleich in Spanien die Berufungsbulle der fünften Lateranensischen oder achtzehnten allgemeinen Synode zu verkünden, welche der Papst der schismatischen Versammlung von Pisa entgegenzusetzen wollte ²⁾.

Ludwig XII. hatte ohne Mühe auch den deutschen Kaiser Maximilian für Berufung einer über Julius zu Gericht sitzenden Synode gewonnen. Schon die neue Politik des Papstes und sein Abfall von der Ligue von Cambray hatte den Kaiser

1) Gomez, l. c. pp. 1059. 1060.

2) Ferreras, a. a. D. S. 376.

gegen ihn eingenommen, welcher überdieß von einer Synode einige ihm erwünschte Reformen hoffte und als Wittwer selbst gerne Papst geworden wäre. Darum suchte er nun die deutschen Bischöfe, wie Ludwig die französischen, für eine Synode zu gewinnen, aber diese verweigerten zu Augsburg, wo er sie im Jahre 1511 versammelt hatte, jegliche Theilnahme an der schismatischen Synode, auf welcher auch nicht Einer von ihnen erschien. Nur Matthäus Lang, Bischof von Gurk, später Cardinal und Erzbischof von Salzburg, damals Rath und Gesandter des Kaisers, begünstigte die Astersynode. Diese wurde nun am 1. November 1511 mit einer gegen Julius gerichteten heftigen Rede Carvajal's und einem von demselben abgehaltenen Hochamte zu Pisa eröffnet, welche Stadt damals den mit Frankreich eng verbündeten Florentinern gehörte. Außer den sieben vom Papste abgefallenen Cardinälen war die Versammlung nur von zwanzig Prälaten, meistens Franzosen, besucht und von vornherein von keinem Fürsten als Ludwig und Maximilian anerkannt, aber auch von letzterem nicht einmal mit einem Gesandten besickt. Die Eröffnung geschah unter höchst ungünstigen Ausichten. Die Geistlichkeit von Pisa weigerte sich nicht nur, an der Versammlung und ihren Berathungen Theil zu nehmen, sondern wollte der Synode nicht einmal das zur Messe erforderliche Kirchengeräthe verabreichen und ließ ihr sogar die Thüren der Hauptkirche verschließen. Noch mehr aber waren die Bürger von Pisa entrüstet, welche wegen Beherbergung von Schismatikern Bann und Krieg von Julius fürchteten und in einem Aufstande den französischen zum Schutze der Synode bestellten Commandanten zu ermorden versuchten. Ein panischer Schrecken und die Furcht, dem Papste ausgeliefert zu werden, bemächtigte sich jetzt der Synodalkisten und schon fünfzehn Tage nach ihrer Ankunft zogen sie schnell wieder aus Pisa hinweg gen Mailand, um sich daselbst unmittelbar unter den Schutz Frankreichs und seiner Kanonen zu stellen. Hier hinter festen Mauern wagten sie, unterdessen an Zahl noch

kleiner geworden und vom Volke, das sie nie hatte aufnehmen wollen, ungestraft ausgezischt ¹⁾, noch einige Sitzungen, und suspendirten sogar in der achten und letzten den Papst, während dieser eine allgemeine von ihm präsidirte Synode auf Ostern 1512 in den Lateran berief, alle Fürsten der Christenheit dazu einlud und dadurch der schismatischen Versammlung vollends den Todesstoß gab ²⁾.

So kam jetzt ein päpstlicher Legat auch nach Spanien, als eben der König mit den Granden und Prälaten auf dem Reichstage zu Burgos verweilte. Das Nähere der hiedurch entstandenen Verhandlungen hat uns leider Gomez nicht berichtet, und darum schweigen darüber auch die übrigen Biographen unseres Cardinals. Dagegen haben wir wenigstens einige hieher gehörige interessante Nachrichten bei Petrus Martyr gefunden, der eben damals im Gefolge des Königs in Burgos verweilte, und auch Ferreras hat aus der ungedruckten Chronik des gleichzeitigen Pfarrers Bernaldez einiges für uns nicht Werthlose in seine Geschichte von Spanien einverleibt. So erfahren wir denn, daß der Papst einen der Richter der römischen Rota, Wilhelm Casadorus mit Namen, zu seinem Legaten für Spanien ernannt hatte ³⁾, und dieser in der ersten Hälfte Novembers in Burgos eintraf. Nach dem Wunsche des Königs mußte die Publikation der päpstlichen Einberufungsbulle zum Concil unter großen Feierlichkeiten vor sich gehen, und es wurde dazu Sonntag der 16. November ersehen, an welchem Tage der Legat in der Cathedralkirche nach dem

1) So oft sich z. B. Cardinal Carvajal in den Straßen von Mailand zeigte, wurde er vom Volke zum Hohne mit dem Rufe „Papa“ begrüßt, weil seine Hoffnung, den Julius abzusetzen und selbst Papst zu werden, augenscheinlich zu Wasser geworden war. Roscoe, Leo X. Thl. I. S. 482.

2) Martyr, Epp. 469. 470. Harduin, Collect. Conc. T. IX. p. 1584. Schröckh, R. G. Thl. 32. S. 469 ff.

3) Sein Name findet sich auch in der Erklärung des Königs von Spanien an das Concil, bei Harduin, l. c. p. 1610.

Evangelium des Hochamtes in Gegenwart des Königs, aller Großen und Prälaten und einer ungeheuren Menge Volkes die päpstliche Bulle in der lateinischen Originalsprache von der Kanzel verlas, die Gründe zur Berufung einer Synode auseinandersetzte und den König ersuchte, dieselbe durch eine große Anzahl Prälaten besuchen zu lassen. Sofort wandte sich der Legat in seiner Rede an unseren Cardinal und die übrigen Prälaten mit der Aufforderung, wo möglich beim Concil zu erscheinen und schloß endlich mit einer Ermahnung an die weltlichen Granden, durch ihre Waffen und Tapferkeit die Einigkeit der Kirche unterstützen zu wollen. Nach ihm bestieg auf Befehl des Königs der Bischof von Oviedo, Valerian de Villaquiran, ein berühmter Redner, die Kanzel, erklärte dem Volke in der Landessprache den Hauptinhalt der päpstlichen Bulle und der Rede des Legaten, und setzte dann in kräftigen Worten auseinander, wie schände einige Cardinäle vom heiligen Collegium und der Kirche abgefallen seien, wie frevelhaft aber der König von Frankreich sie verführt habe und in ihrer Verirrung unterstütze. Kirchenräuberisch habe er den Papst überfallen, und ihm Bologna entrißen, zur Schmach der Kirche vertheidige und schütze er den rebellischen Herzog von Ferrara, schände seinen Ehrentitel als „allerchristlichster König“, und drohe das ganze Gebiet des h. Stuhls zu zerstören, um sich selbst mit dem Kirchenraub zu bereichern. — Sofort erklärte der König zum Legaten gewandt, daß er sein und seiner Tochter, der Königin, Besitztum, Macht und Vermögen, sowie die Waffen seiner Freunde und Vasallen gerne und freudig zum Schutze der Kirche verwenden wolle, auch seine Prälaten zur Synode zu schicken und für deren Sicherheit zu sorgen bereit sei. Der Legat dankte dem König im Namen des Papstes ¹⁾. Ferdinand aber hatte zuvor schon, nachdem er auch seinen Tochtermann, Heinrich VIII. von England und selbst den Kaiser Maximilian für die Synode und den Papst

1) *Martyr*, Ep. 468. Ferreras, a. a. D. S. 376. 377.

gewonnen, Frankreich den Krieg angezündet und sich hierüber vor der Welt in einem merkwürdigen Schreiben an Ximenes erklärt, das zur Dessenlichkeit bestimmt war und durch Gomez bis auf uns gekommen ist. Es lautet also: „Hochwürdigster Vater in Christo, Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien, Großkanzler und Großinquisitor, von Uns stets wie ein Freund geliebt und wie ein Vater geehrt! Ihr kennet alle Unsere Pläne und werdet darum kräftig bezeugen, wie viele Wege Wir bisher eingeschlagen und welchen Eifer Wir angewendet haben, damit Bologna und die übrigen der römischen Kirche durch den König von Frankreich entrißenen Städte und Ortschaften dem Papste wieder zurückgestellt und Verwirrung und Spaltung unter der Christenheit vermieden werde. Da Wir aber dieß in keiner Weise bewirken konnten, so haben Wir uns auf die Bitten und den Hülfesruf der Kirche und gemäß der ihr von allen christlichen Königen schuldigen Ehrfurcht und Folgsamkeit entschlossen, mit Hintansetzung Unseres Privatvortheils und Unterlassung des gegen die Feinde Unseres Reiches schon vorbereiteten Feldzugs, alle Unsere Kräfte zur Vertheidigung des apostolischen Stuhls und zur Wiederherstellung des päpstlichen Ansehens unter Gottes Schutz und Leitung, zu dessen Ehre es ja auch geschieht, zu verwenden. Um aber dieß mit mehr Würde und Erfolg zu thun, haben Wir am vierten Oktober, d. i. an dem Euch so ehrwürdigen Tage des heiligen Franziskus, mit dem Papste und der erlauchten Republik Venedig ein Bündniß geschlossen und dasselbe bekannt werden lassen, während der Beitritt dazu Unserem Bruder, dem Kaiser und Unserem lieben Sohne, dem Könige von England, ihrem Wunsche gemäß, offen gehalten wurde. Unserem Vizekönig von Neapel aber, Raimund Cardona, welcher zum Obergeneral der für den Papst verbündeten Heere ernannt worden ist, haben Wir den Befehl erteilt, am zwanzigsten Tage nach Abschluß jenes Bündnisses ungesäumt mit 1200 gepanzerten und 1000 leichtbewaffneten Reitern sowie mit 10,000 Mann

spanischer Infanterie und einer hinlänglichen Anzahl von Geschützen gegen den Feind vorzurücken und die von ihm besetzten Plätze wieder zu erobern. Ihm wird der Herzog von Termini mit 600 päpstlichen Reitern folgen; von der andern nördlichen Seite aber wird das französische Heer von den Venetianern angegriffen werden. Des Meeres haben Wir Uns durch eine eben so zahlreiche als starke Flotte bemächtigt, welche Uns in Stand setzen wird, Unsere Absichten zu erreichen. Für zwei Dinge aber müssen Wir vor Allem besorgt sein, daß nämlich kein Fürst Italiens das Ansehen der Kirche durch feindliche Waffen erschüttere, und daß andererseits denen gegenüber, welche bereits Kirchengüter unrechtmäßiger Weise besitzen, mehr eine friedliche Ausgleichung als blutige Entscheidung angestrebt werde. Unter solchen Umständen werdet Ihr in allen Kirchen öffentliche Bittgebete anstellen lassen, auf daß Gott die Sache seiner Kirche schützen, ihre Einigkeit bewahren und der ganzen Christenheit Frieden und Eintracht gnädig verleihen wolle. Dann erst, von innerer Zwietracht frei, können Wir gegen die Feinde des christlichen Namens alle vereint einmüthig kämpfen, was auch der h. Vater bei Berufung der Lateranensischen Synode beabsichtigt. Ueber alles dieses werdet Ihr, wie Wir voraussetzen, auch mit dem päpstlichen Nuntius, dem Bischofe von Bertinoro, sprechen, der eben zu Barcelona gelandet ist und geraden Weges an unser Hoflager kommen will. Während Wir dieß schreiben, geht die Nachricht aus Frankreich ein, daß kein Prälat freiwillig, sondern nur aus Zwang sich zum Concil nach Pisa begeben, Unser Tochtermann von England aber versichert Uns seiner Theilnahme an dem geschlossenen Bündnisse. Auch der Kaiser Maximilian zeigt sich Unseren Wünschen geneigt und seine Briefe vom 29. September sind voll Freundlichkeit und Wohlwollen. Im Hinblick auf diese Eintracht der Fürsten haben Wir, um Alles zu versuchen und Uns keinen Vorwürfen auszusetzen, hauptsächlich aber, um Gott nicht zu beleidigen, noch einmal Unseren Bruder von Frankreich

ermahnt, die Waffen gegen die Kirche niederlegen zu wollen, widrigensfalls Wir vereint unsere Macht ihm entgegensetzen, das Ansehen der Kirche wahren und Unsere gemeinsame Mutter vor Gewalt und tyrannischer Willkühr schützen müßten. Lebt wohl in Christo, hochwürdigster Vater und Cardinal, geliebter Freund und Herr, und es möge Euch Gott beständig in seinen heiligen Schutz nehmen! Gegeben in der Stadt Santa-Cruz den 17. Oktober 1511¹⁾.

Es ist klar, dieser Brief sollte die Welt in Kenntniß setzen, und in ihren Augen rechtfertigen, warum Ferdinand seinen Plan gegen Afrika aufgegeben und dem Könige von Frankreich den Krieg erklärt habe. Während nun aber Italien der Schauplatz blutiger Schlachten wurde, lebte Ximenes wieder zu Alcalá in stiller aber segensreicher Thätigkeit.

Dreißundzwanzigstes Hauptstück.

Wirksamkeit des Ximenes während des italienischen Kriegs.

Die Beendigung des Landtags von Burgos und die Eröffnung des italienischen Krieges hatten dem Cardinal Mühe gegeben, nach Alcalá zurückzukehren und sich hier mit Familien- und Diöcesanangelegenheiten, beschäftigen zu können.

Unter den Kindern seiner Geschwister liebte Ximenes besonders die Johanna Cisneros, die Tochter seines Bruders Johannes, und suchte sie darum auch frühzeitig recht gut zu versorgen. Man schlug ihm mehrere erstgeborene Söhne aus den vornehmsten Häusern zur Ehe für sie vor, aber er sah ein, daß solche reiche Erben nur gerne durch ihn Einfluß gewinnen möchten, aber nach seinem Tode leichtlich einer Frau überdrüssig werden könnten, welche weder einer hohen Familie angehöre, noch auch ein bedeutendes Vermögen besitze. Da

1) Gomez, l. c. p. 1060 sq.

nun aber Ximenes gar nicht geneigt war, von seinen Einkünften, weil sie Kirchengut seien, auf seine Verwandten viel zu verwenden, so wollte er für seine Nichte lieber einen Edelmann mit geringeren Ansprüchen suchen, etwa den nachgeborenen Sohn eines angesehenen Hauses, der sich mehr durch Tugend und Sparsamkeit, als durch Güter und Herrschaften auszeichnen würde. Seine Wahl fiel endlich auf Pedro Goncalvo de Mendoza, einen Neffen des Herzogs von Infantado. Der Vater des Jünglings war des Herzogs jüngerer und darum auch wenig begüterter Bruder Don Alvarez gewesen, seit dessen Tod aber führte der Herzog die Vormundschaft über den Neffen, und betrieb diese Vermählung mit Eifer, um dadurch die Freundschaft des mächtigen Cardinals und Einfluß auf das Reich zu gewinnen. Aber auch Ximenes war über die Verbindung mit einem so hochadelichen Hause erfreut und so kam die Verlobung in aller Eile zu Stande ¹⁾.

Aber gerade während des nunmehrigen Aufenthaltes zu Alcalá löste der Cardinal aus nicht unwichtigen Gründen diese Verbindung wieder auf. Der junge Bräutigam sollte einst von seiner noch lebenden Großmutter, die zugleich die Mutter des Herzogs von Infantado war, ein dieser eigenthümlich angehöriges Besigthum ererben, und Ximenes hatte dieß von Anfang an mit in Rechnung genommen. Aber der Herzog berückte unterdessen die alte Frau durch die Vorstellung, Pedro Goncalvo werde durch die Verbindung mit der Gifneros und dem reichen und mächtigen Cardinal gewiß ohnehin in hohem Grade vermöglich, und darum werde für die Familie allseitig viel besser gesorgt, wenn sie das betreffende Gut einem andern Enkel, nämlich seinem zweiten Sohne, statt des Pedro zuwenden wolle. So geschah es auch in der That; aber diese

1) Gomez, l. c. p. 1053. Robles, l. c. p. 20. Flechier, Liv. III. pp. 276. 277.

Unredlichkeit beleidigte den Cardinal dermaßen, daß er unter höflichen Formen, seine Nichte sei noch zu jung u. dergl., die Verbindung mit jenem Hause ungesäumt wieder aufhob ¹⁾.

Bald stellte sich jedoch wieder ein neuer Freier aus derselben Familie Mendoza ein, nämlich der Graf Alonso Suarez von Coruña, der erstgeborene Sohn des Grafen Bernhardin von Coruña, der diese Verbindung aus Rücksichten für sein Haus und seine bei Toledo gelegenen Güter angelegentlich suchte. Ximenes nahm Anfangs Anstand, seine Nichte an einen so reichen und vornehmen Herrn zu vergeben, da aber der Graf durchaus keine große Mitgift verlangte und zugleich unser Cardinal in der Familie Ureña einen Schutz für die Universität Alcalá zu gewinnen hoffen durfte, so gab er endlich seine Zustimmung zu dieser Ehe, aus welcher eine glückliche und berühmte Nachkommenschaft hervorgegangen ist ²⁾.

Auch für seinen Bruder Johannes, den Vater dieser Nichte, der zu Torrelaguna lebte, war Ximenes freundlich besorgt, ließ sein Wohnhaus, in dem auch er geboren worden war, trefflich herstellen, kaufte die ehemaligen Familienbesitzungen wieder an und gründete aus ihnen ein Fideicommiss für seinen Neffen Benedikt und dessen Erben ³⁾.

Nebenbei vergaß er aber auch nicht, für die Diocese zu sorgen. Während er die Osterzeit des Jahres 1512 zu Toledo feierte, und die Noth bedachte, welche schon öfter für das arme Volk dieser Stadt aus einer Fruchthureung hervorgegangen war und gerade die Dürftigsten am meisten in die Hände der Wucherer geliefert hatte, faßte er den Plan, für die Zeit der Noth und als eine Schutzwehr gegen Wucher ein öffentliches Kornhaus in der Stadt zu errichten, wie solche schon in alten Zeiten von den staatsklugen Römern gegründet worden

1) Gomez, l. c. p. 1061.

2) Gomez, l. c. p. 1062. Robles, l. c. p. 20. Flechier, Liv. III. p. 291—293.

3) Gomez, l. c. p. 1065.

waren. Er besprach nun diese Sache mit dem Präfecten der Stadt und schenkte dieser 90,000 Maass Weizen, welche in der neuen Scheune aufgeschichtet und nach Bedarf vertheilt werden sollten. Das Geschäft dieser Vertheilung übernahm der Magistrat von Toledo und stiftete aus Dankbarkeit gegen den wohlthätigen Erzbischof nach dessen Tode für ihn einen Jahrestag in der Mozarabischen Kapelle, wobei jedesmal ein Ordensgenosse des Jimenes, ein Franziskaner, die Lobpredigt auf den Verstorbenen halten mußte. Die von Jimenes geschenkten Vorräthe reichten bis zum Jahre 1522, und Gomez klagt, daß keiner der Nachfolger des Cardinals seinem wohlthätigen Beispiele gefolgt sei ¹⁾.

Dieselbe Einrichtung traf Jimenes auch zu Alcala, zu Cisneros und in seiner Vaterstadt Torrelaguna, wo noch zu Zeiten des Gomez die vom Cardinale begründeten Fruchtkästen bestanden und in theuren Zeiten außerordentlichen Nutzen gewährten, indem die Früchte zu niedrigen Preisen an die Armen verkauft, in wohlfeilen Jahren aber die Scheunen aus dem Erlöse wieder gefüllt werden mußten. Ihren Dank gegen Jimenes aber drückten die genannten Städte unter Anderem auch durch Gedenktafeln aus, wovon die zu Alcala die Aufschrift trug:

Aethere seu largus, seu parvus decidat imber,
Larga est Compluti tempus in omne Ceres ²⁾.

Bierundzwanzigstes Hauptstück.

Eroberung Navarra's. Verhältnis des Jimenes zu Rom.

Während so Jimenes für seine Diocese und seine Familie sorgte, hatte der italienische Krieg gegen Frankreich seinen Anfang genommen und Spanien die Ehre erhalten, dem Ge-

sammtheere der Verbündeten einen Obergeneral geben zu dürfen. Ferdinand bestimmte hiezu, wie wir wissen, seinen Vizekönig in Neapel, Don Raimund Cardona, der wegen seiner Bedächtlichkeit vielfach mit Fabius Sunctator verglichen, von dem raschen Papste Julius II. aber spottweise nur „Frau Cardona“ genannt wurde. Um ihn zu größerer Thätigkeit anzustacheln, hatte ihm der Papst den Cardinal Johann von Medicis, nachmals Leo X., als Legaten zur Seite gegeben, und es ist kaum zu zweifeln, daß durch Befolgung der auf größere Schnelligkeit gerichteten Rathschläge des Letzteren manches Unglück abgewendet worden wäre ¹⁾. Die Franzosen dagegen führte der erst zweiundzwanzigjährige Graf Gaston de Foix, ein Bruder der Gemahlin Ferdinand's des Katholischen, so daß hier eben sowohl zwei Schwäger wie zwei Legaten einander entgegenstanden, Medicis auf Seite des Papstes, Cardinal Sanseverino als Legat der schismatischen Synode.

Nach mehreren kleineren Unternehmungen lieferten sich die beiden Heere die in der Geschichte Italiens fast beispiellos blutige Schlacht von Ravenna am 11. April 1512, die mit der Niederlage der Verbündeten und dem Siege Frankreich's endete. Der Cardinal Medicis und viele Generale und Herrn wurden gefangen und nahezu schien für Papst Julius und seine Freunde Alles verloren.

Aber gerade diese Schlacht wurde für Spanien und den Papst der Anfang größeren Glückes. Die Franzosen, obgleich Sieger, hatten einen stärkeren Verlust an Todten, als die Besiegten, erlitten, und — was noch weit mehr war — der junge Held Gaston de Foix war in der Schlacht gefallen und mit ihm der Glückstern Frankreich's untergegangen.

Die erste große Folge jener Schlacht war die Eroberung des Königreichs Navarra durch Ferdinand den Katholischen.

1) Gomez, l. c. p. 1062.

2) Gomez, l. c. pp. 1062. 1063. 1065. Flechier, Liv. III. p. 294.

1) Roscoe, Leo X. Thl. I. S. 468.

so wurde ihm alsbald der Krieg erklärt. Die späteren spanischen Geschichtschreiber, und mit ihnen Flechier ¹⁾, behaupten, Ferdinand habe sich hiefür auf eine Bulle des Papstes Julius II. vom 18. Februar 1512 gestützt, wodurch der König von Navarra als Keger, Abtrünniger und Feind der Kirche mit dem Banne belegt, seines Reichs für verlustig erklärt und dieses dem zugesprochen worden sei, der sich desselben bemächtigen wolle. Dieß merkwürdige Aktenstück selbst aber hatte Niemand gesehen, bis es endlich der neueste Herausgeber der spanischen Geschichte Mariana's im Anhang aus dem königlichen Archive von Barcelona mitgetheilt hat. Nun schien die Sache außer allen Zweifel gestellt, bis vor wenigen Jahren William Prescott in seiner Geschichte Ferdinand's und Isabella's (II., 521) Bedenken nicht gegen die Bulle selbst, aber gegen ihr Datum erhob und mit mehreren Gründen nachwies, daß dieselbe nicht schon vor der Eroberung Navarra's erlassen sein könne, wie sie denn in der That schon von dem Bündnisse zwischen Navarra und Frankreich gedenke, das doch erst fünf Monate nach dem Datum der Bulle geschlossen worden sei. Prescott zeigt weiter, dieselbe berufe sich auf eine Bulle vom 21. Juli 1512, sei also nothwendig später als diese, und macht darauf aufmerksam, daß sich König Ferdinand auf diese Quasilegitimation seines Krieges gewiß berufen hätte, wenn diese Bulle beim Beginn des Krieges schon vorhanden gewesen wäre. So richtig all' dieß ist, so hat Prescott doch noch einen Hauptbeweis gegen die Richtigkeit des Datums dieser Bulle übergangen, welchen ich im 491. Briefe Peter Martyr's entdeckte. Als nämlich Ferdinand im Juli 1512 von dem Könige von Navarra eine Kriegserklärung gegen Frankreich verlangte, fügte er unter Andern die wichtigsten Worten bei: „wenn Jean d'Albret sich weigere, gegen einen Keger die Waffen zu ergreifen, so werde er selbst als

1) *Flechier*, Liv. III. p. 295.

Keger angesehen werden.“ Daraus folgt, daß der König von Navarra noch nicht für einen Keger erklärt, und also die fragliche Bulle selbst im Juli 1512 noch nicht erlassen war. Dazu kommt, daß Peter Martyr, der doch in der Umgebung des Königs Ferdinand lebte, erst am Ende August's 1512 von der über Navarra verhängten Excommunication als der jüngsten Neuigkeit einem Freunde berichtete ¹⁾.

Gerade um diese Zeit, gegen Ende August's, befand sich Jimenes bei dem Könige zu Logrona, um ihn mit Rath, Geld und Truppen zu unterstützen ²⁾. Aber sein Aufenthalt scheint nur kurze Zeit gedauert zu haben. Der schnelle glückliche Erfolg des Krieges machte wahrscheinlich seine längere Anwesenheit überflüssig, indem der genussüchtige Jean d'Albret feige aus seinem Lande floh, und sich nun eine Festung nach der andern für Ferdinand und seinen General Alba — den Großvater des bekannten gleichnamigen Herzogs — öffnete ³⁾. Aber in demselben Monate October, wo Ferdinand bereits Herr von fast ganz Navarra geworden war, schien sich das Glück wieder wenden zu wollen. Mit einem großen Heere zog jetzt Frankreich heran und führte den vertriebenen König von Navarra wieder in sein Land zurück, die englischen Hülfstruppen, die Ferdinand bisher hatte, verließen ihn gerade in der Zeit der Gefahr, und Herzog Alba wurde um die Mitte Novembers mit seinem Heere in Pampelona so enge eingeschlossen, daß er unrettbar verloren zu sein schien. Um nun den hierüber sehr traurigen König zu erheitern, sandte ihm Jimenes einen Bürger aus Alcala, Namens Santillo, den Ferdinand schon früher wegen seiner launigen Einfälle und

1) *Martyr*, Ep. 497.

2) *Gomez*, l. c. p. 1063.

3) Vgl. hierüber die öffentliche Erklärung Ferdinand's vom 30. Juli 1512, abgedruckt im ersten Bande der *Papiers d'état du Cardinal Granvelle* (p. 76—83) in der *Collection des documents inédits*, Paris 1841.

feinen Gedanken gerne in seiner Nähe gesehen hatte. Um aber den am Hofe lebenden Rittern und Herrn zu zeigen, was in dieser Zeit der Gefahr ihre Pflicht wäre, bat Santillo vor ihren Augen den König, nach Pampelona gehen und die Franzosen verjagen zu dürfen. König Ferdinand, den Sinn der anscheinend prahlerischen Worte sogleich begreifend, erwiderte sinnig: „ja, wenn Du mich liebst und so viel Muth hättest, als Du dich rühmst, so würdest Du statt hier müßig zu sitzen, schon lange zum Heere gegangen sein.“ Der Wink wurde verstanden, die Hofherrn eilten nach Pampelona und verdoppelten den Eifer des Heeres; es wurde gerettet und damit das Glück wieder an die spanischen Fahnen gebunden, so daß Frankreich bald seine Hand von Navarra zurückzog und dieses an Ferdinand überließ, der nun im März 1513 die Huldigung des eroberten Landes empfing ¹⁾.

Während so aus dem bei Ravenna vergossenen Blute für Spanien eine vortheilhafte Saat aufsproßte, hatte sich jene Schlacht auch für Papst Julius lange nicht so nachtheilig gezeigt, als man Anfangs vermuthete. Die Franzosen hatten bei diesem Siege ihren Oberfeldherrn und mit ihm festes Zusammenhalten, Plan, Ordnung und Muth verloren. Von jetzt beginnt die Schaafe ihres Glückes und damit ihr Ansehen in Italien zu sinken, und kaum sind drei Monate vergangen, so stehen sie Ende Juni's, durch die dem Papste befreundeten Schweizer ²⁾ und die italienischen Patrioten vertrieben, schon am Fuße der Alpen, um Italien wie Flüchtlinge zu verlassen, unfähig, von den gemachten Eroberungen auch nur eine einzige zu behaupten. Selbst Mailand, dessen Besitz so sicher schien, verjagte sie und mit ihnen die Astersynode aus seinen

1) Gomez, l. c. p. 1063. Flechier, Liv. III. p. 297. Prescott, Thl. II. S. 520.

2) Der Papst gab damals den Schweizern den Ehrentitel: Principum domitores et Ecclesiae reparatores. Martyr, Ep. 490.

Mauern, welche sofort noch kurze Zeit in Lyon ihr Dasein kümmerlich fristete.

Seit der Schlacht von Ravenna war der Cardinal von Medicis zu Mailand in französischer Gefangenschaft gefesselt und hatte unter den Augen der schismatischen Synode, zu deren größter Demüthigung kaum Zeit genug finden können, um die Tausende vom Kirchenbann zu absolviren, welche bußfertig zu ihm kamen, weil sie der Synode angehangen oder gegen den heiligen Stuhl die Waffen getragen hatten. Jetzt sollte er von den französischen Cardinälen mit nach Frankreich gebracht werden, aber es gelang ihm unterwegs, durch List zu entweichen, und bald zog er sogar unter spanischem Schuß mit seinen Verwandten wieder in Florenz ein, von wo das medicische Haus seit geraumer Zeit durch die französische Partei der Stadt verbannt worden war. Ebenso kam auch Papst Julius II. wieder in den Besitz alles dessen, was ihm die französischen Waffen entrissen gehabt hatten, und mit dem nunmehrigen Erlöschen der Astersynode, von der jetzt auch Kaiser Max völlig seine Hand abzog, begann das allgemeine Concil im Lateran am 10. Mai 1512. Außer dem Bischofe von Bich, dem Gesandten Ferdinand's, war wegen der fortwauernden Kriege kein spanischer Prälat bei der Synode zugegen ¹⁾, dagegen wurde bei deren zweiter Session die Urkunde der Anerkennung von Seiten Spaniens feierlich verlesen. In den vier ersten Sitzungen hatte Papst Julius selbst präsidirt, bei der fünften aber, am 16. Februar 1513, war er schon durch Krankheit an der Theilnahme gehindert und fünf Tage später bereits eine Leiche. Nach einem kurzen Conclave folgte ihm der feingebildete Cardinal von Medicis als Leo X. am 11. Mai 1513, setzte die Synode unter seinem eigenen Präsidium fort, und publicirte insbesondere in der achten und neunten Sitzung, am 17. Dezember 1513 und 5. Mai 1514 eine

1) Harduin, Collectio Concil. T. IX. p. 1611. u. 1616.

Reihe Reformationsdekrete, von deren Inhalt und Einiges demnächst näher beschäftigen wird.

Raum war Navarra gewonnen und Italien von dem Drucke Frankreichs befreit, so begann der Haupturheber dieser Begebenheiten, König Ferdinand von Spanien, zu kränkeln. Seine zweite Gemahlin Germaine hatte ihm im Jahre 1509 einen Prinzen geboren, der den Namen Johann erhielt und Erbe der Königreiche Aragonien, Neapel und Sicilien war. So schien die Frucht der Vermählung Ferdinand's und Isabella's, nämlich die Einheit und damit die Größe Spaniens wieder vernichtet zu sein. Doch der Knabe starb nach wenigen Tagen. Aber Ferdinand war in seiner Abneigung gegen die Flamänder und seinen eigenen Enkel Carl, der allerdings in Belgien buchstäblich im Haffe gegen den Großvater erzogen wurde, so festgerannt, daß er sich wieder in hohem Grade nach der Geburt eines Sohnes sehnte, um den flandrisch-spanischen Zweig auf das Erbe Isabella's beschränken zu können. Noch stärker war dieser Wunsch bei der Königin Germaine, da sie nach dem Tode des Königs voraussichtlich zur Unbedeutendheit herabsinken mußte, wenn sie nicht einen Sohn und Thronfolger geboren hatte. Künstliche Reizmittel sollten nun bei Ferdinand ersetzen, was dem Alter an natürlicher Zeugungskraft gebrach, und alsbald bereitete ein französischer Koch auf Befehl der Königin eine abenteuerliche Speise, welche Ferdinand, wahrscheinlich ohne ihre Bestandtheile zu kennen, im März 1513 zu Carrioncillo bei Medina del Campo genos¹⁾. Die Folge war, daß der König erkrankte, stets Ekel empfand, sich häufig erbrechen mußte und in ein Fieber verfiel, während er die Charwoche im Hieronymitenkloster zu Mejordada zubachte²⁾. Sobald aber sein Zustand wieder etwas besser wurde, begab er sich nach Valladolid und berief den Ximenes

zu sich, um seinen Umgang und Rath in den Staatsangelegenheiten, namentlich in den Unterhandlungen mit Frankreich zu genießen. In dieser Zeit veranstaltete der junge Abel zur Erheiterung des kranken Königs glänzende Feste und Ritterspiele, und besonders that sich hier der junge Bräutigam der Nichte unseres Cardinals, Graf Alphons von Coruña durch Pracht und großen Aufwand hervor. Ximenes sah dem Feste an der Seite des Königs zu, und übernahm nun die Ausgaben des jungen Grafen, die sich auf nicht weniger als sieben tausend Dukaten beliefen. Der Rentmeister des Cardinals wollte Vorstellungen dagegen machen, aber Ximenes beruhigte ihn mit den Worten: „nachdem ich einmal den jungen Grafen zum Bräutigam meiner Nichte erwählt habe, so muß ich auch für seinen gehörigen Glanz sorgen, wenn ich nicht für schmutzig gehalten werden soll; zudem ist diese Ausgabe nicht völlig nutzlos, denn sie hat ja zur Erheiterung des Königs gedient“¹⁾.

Weit unangenehmer war für Ximenes während seines Aufenthaltes zu Valladolid eine andere Begebenheit. Zur Erbauung eines Klosters in Torrelaguna hatte er den Baumeister Johann Campero bestellt und einen festen Vertrag mit ihm geschlossen. Aber während der Abwesenheit des Cardinals übernahm dieser ein anderes, einträglicheres Geschäft zu Salamanca, und ließ das angefangene Bauwesen geradezu im Stiche. Auf die Nachricht hievon schickte Ximenes den Pedro Gonfalvo Valera nach Salamanca, um jenen zur Einhaltung des Vertrags zu bestimmen, und Campero, den Zorn des Cardinals fürchtend, gerieth jetzt so in Angst, daß er sich versteckte und nur durch das Versprechen voller Sicherheit aus seinem Schlupfwinkel hervorgebracht werden konnte. Durch eine beträchtliche Gelbzulage gewonnen, kehrte er sofort nach Torrelaguna zurück, betrieb aber den Klosterbau so eifertig,

1) *Martyr*, Ep. 531. *Ferreras*, a. a. D. S. 406.

2) *Martyr*, Epp. 517. 519.

1) *Gomez*, l. c. p. 1064. *Flechier*, Liv. III. p. 299.

daß die Hauptmauern aus dem Winkel kamen und bis auf das Fundament wieder abgebrochen werden mußten. Doch Ximenes ertrug auch dieß mit Ruhe und war mit der Entschädigung zufrieden, daß der Architekt jetzt um so eifriger und sorgfamer arbeitete, und auch die große Wasserleitung, welche Ximenes hier für seine Vaterstadt erbauen ließ, vortrefflich besorgte ¹⁾.

Während der Verhandlungen mit Campero war Ximenes gegen Ende des Jahres 1513 nach Madrid gegangen, verweilte später wieder zu Alcalá und erhielt hier im Frühjahr 1514 den schon oben im eilften Hauptstück erzählten Besuch des Königs. Weiterhin wirkte er wieder für Verbesserung der kirchlichen Zustände und sah insbesondere die Beendigung der von ihm gestifteten Klöster zu Alcalá und Toledo ²⁾. Viel wichtiger aber war das Verhältniß, in das er jetzt zur Synode im Lateran trat. Papst Leo X. nämlich, der dieses Concil fortsetzte, hatte solche Achtung gegen Ximenes, daß er den Mangel der Anwesenheit desselben durch brieflichen Verkehr ersetzte und in den meisten wichtigen Dingen sich seinen Rath schriftlich erbat. Seinerseits dagegen beeilte sich der Cardinal, die Beschlüsse der Synode noch vor ihrer Beendigung in seiner Diöcese in Vollzug zu setzen, und kaum waren die achte und neunte Sitzung abgehalten, so ließ er auch schon ihre Reformdekrete verkünden. Das erste derselben betraf die Mittel, welche gegen die falsche und ungläubige Philosophie jener Zeit ergriffen werden sollten. Manche Lehrer suchten sich hinter dem Saße, daß etwas philosophisch falsch sein könne, was theologisch wahr sei, vor kirchlicher Ahndung zu sichern; aber Leo nahm ihnen dieß Versteck, und drang darauf, daß die Lehrer beim Lesen heidnischer Klassiker auf die falschen religiösen Ansichten derselben aufmerksam machen und denselben die christliche Wahrheit entgegenhalten sollten. Um aber dem

Unglauben noch besser entgegenzutreten, hielt es Leo für nöthig, daß die, welche Geistliche seien oder werden wollen, nicht länger als fünf Jahre Philosophie ausschließlich studiren, sondern auch theologische Vorlesungen hören sollten, damit in diesen ein Gegengewicht gegen die ungläubige Weisheit gegeben werde, in Verbindung mit Theologie und Kirchenrecht aber soll es Niemand benommen sein, auch noch länger als fünf Jahre Philosophie zu studiren ¹⁾.

Diese Verordnung setzte nun Ximenes, wie es die Synode von den Bischöfen verlangte, ungesäumt an seiner Hochschule in Wirksamkeit, und machte dieß ebenso mit einem zweiten in der neunten Sitzung des Concils gegebenen Befehle. Unter vielen anderen Reformbestimmungen wurde hier geboten, daß die Lehrer ihre Zöglinge nicht bloß in der Grammatik und den weltlichen Wissenschaften aller Art, sondern auch in der Religionslehre, in den göttlichen Geboten und den Artikeln des Glaubens unterrichten, und sie auch Hymnen, Psalmen und Lebensbeschreibungen der Heiligen lesen und lernen lassen sollten. An Sonn- und Feiertagen insbesondere soll gar kein anderer Gegenstand gelehrt und die studirende Jugend gehalten werden, nicht nur der Messe, sondern auch der Predigt, der Vesper und anderen Andachten im Gotteshause anzuwohnen ²⁾.

Indem aber Ximenes diese Vorschriften der Synode an seiner Hochschule in Vollzug setzte, sorgte er zugleich für deren Lehrer und ließ ihnen drei Landhäuser erbauen, wo sie sich an Feiertagen aufhalten und von den Mühen des Lehrgeschäfts auf anständige Weise erholen konnten ³⁾.

Auch der Plan Leo's, den Julianischen Calendar zu verbessern, ein Plan, den erst zwei Menschenalter später Gregor XIII. durchführte, fand bei Ximenes warme Theilnahme

1) Gomez, l. c. p. 1064 sq.

2) Martyr, Ep. 530. Gomez, l. c. p. 1064. sq.

1) Harduin, l. c. T. IX, pp. 1719. 1720.

2) Harduin, l. c. T. IX. p. 1754.

3) Gomez, l. c. p. 1066 sq. Flechier, Liv. III. p. 301.

und als Anton Lebrija darüber spottend die satyrische Fabel erzählte, Jupiter habe einst, als die Welt in blutigen Händeln lag (wie zu Leo's Zeit), die Götter zu einem großen Rathe berufen, um die Menschen — statt von ihrem Elend — von der Mühe, die Kürbise ausschneiden zu müssen, künftig zu befreien; da erwiederte ihm Kimenes: „Du hast wohl hier eine wichtige Geschichte erzählt, aber der Gegenstand, um den es sich hier handelt, ist gar nicht so unwichtig, als Du meinst, vielmehr haben sich schon die angesehensten Kirchenväter, Monarchen und Concilien damit beschäftigt, und seine Erledigung würde der Kirche gewiß einen wirklichen Nutzen gewähren“. Lebrija dankte für diese freundliche Zurechtweisung, und versicherte, daß seine Satyre nicht so ernstlich gemeint gewesen sei ¹⁾.

So ergeben wir aber bisher unseren Cardinal gegen Papst Leo erblickten, so entschieden trat er in andern Punkten gegen ihn auf. Um den von Julius II. angefangenen Bau der großen Peterskirche fortsetzen zu können, erneuerte Leo den schon im Jahre 1506 zu diesem Zwecke ausgeschriebenen Ablass in den Jahren 1514—1516 ²⁾, und die betreffende Bulle wurde mit Zustimmung Ferdinand's auch in Spanien verkündet. So sehr nun Kimenes diejenigen lobte, welche fromme Zwecke und Unternehmungen, namentlich auch Kirchenbauten aus ihrem Vermögen unterstützten, so offen sprach er gegen den Papst und den König seine Mißbilligung darüber aus, daß für solche Beiträge Ablässe ertheilt würden, indem der strenge Prälat in diesen Nachlässen der zeitlichen Strafen und Bußwerke eine Entnervung der Kirchendisciplin und eine gefährliche Milde erblicken zu müssen glaubte ³⁾.

Aus gleicher Quelle, nämlich dem Eifer für strenge Kirchenzucht, floß die Opposition des Cardinals gegen Rom auch

bei einer andern Veranlassung. Ein Canonicus von Avila hatte sich vom Papste Dispensation vom Chorbefuche sammt dem Privilegium erwirkt, auch wenn er im Chore fehle dennoch jene Einkommenstheile (*distributiones quotidianae*) beziehen zu dürfen, welche nach canonischem Rechte nur den beim Gottesdienste anwesenden Domherrn gebühren. Befürchtend, daß dieser Ausnahmefall manche andere zum großen Schaden der Ordnung nach sich ziehen könnte, widersetzte sich Kimenes, in seiner Eigenschaft als Metropolit, dieser Eremption und bestimmte den Canonicus, darauf zu verzichten, zugleich gab er aber auch dem Könige den Rath, sich künftig alle päpstlichen Diplome vor ihrer Bekanntmachung vorlegen zu lassen, ein Rath, der damals in der Vielheit der von Rom gegebenen Dispensen und in der Leichtigkeit sie zu erhalten, eine Entschuldigung, nie aber seine volle Rechtfertigung finden kann ¹⁾.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Tod des Königs Ferdinand.

Seit dem Ende des Jahres 1513 verschlimmerte sich der Gesundheitszustand Ferdinand's immer mehr, und im November 1514 sagte Peter Martyr schon bestimmt voraus, der König sei verloren, wenn er sich nicht ungesäumt zwei Dinge versage, den beständigen Umgang mit seiner Frau und seine unmäßige Jagdlust, der er auch beim kältesten und schlechtesten Wetter leidenschaftlicher fröhne, als selbst in der Zeit seiner Jugend ²⁾. Zudem trieb den König eine innerliche Unruhe unstät in den Städten des nördlichen Spaniens umher, und der sonst so geschäftseifrige Mann empfand jetzt einen wahren Ekel gegen alle Angelegenheiten des Reichs. Um so mehr

1) Gomez, l. c. p. 1066.

2) Pallavicini, hist. Concil. Trident. Lib. I. c. 3. n. 7. Schröckh, R. G. Thl. 33. S. 479.

3) Gomez, l. c. p. 1065.

1) Gomez, l. c. p. 1066.

2) Martyr, Ep. 542.

wünschte er sammt seinen Rätthen die Anwesenheit des Cardinals, aber Ximenes zeigte wenig Lust, das unruhige Leben des Königs in seinem hohen Alter zu theilen, und wollte, wie Gomez meint, seine noch übrigen Kräfte für den Fall des voraussichtlich baldigen Todes Ferdinands aufsparen ¹⁾. Dagegen konnte er sich dem Ansinnen des Königs nicht mehr entziehen, als dieser auf den Mai 1515 die Stände von Castilien nach Burgos berufen hatte, um von ihnen Subsidien zu dem Kriege zu erhalten, der nach dem Tode Ludwigs XII. und der Thronbesteigung des Königs Franz I. mit Frankreich auszubrechen drohte. Zu gleicher Zeit mußten sich aber auch die Cortes von Aragonien zu Salatayud versammeln, und die Königin dahin abreisen, um die Verhandlungen mit denselben zu leiten. Während nun Ferdinand in Burgos bei den Ständen verweilte, befiel ihn in einer Nacht des Monats Juli ein so gewaltiges Erbrechen, daß er unfähig um Hülfe zu rufen, beinahe erstickt wäre. Zum Glücke hörte jedoch ein im Vorzimmer Wache habender Soldat das Gestöhne und eilte mit seinen Kameraden herbei. Sie richteten den König wieder auf, rieben und wuschen ihn, worauf er sich wieder erholt. Selbst seinem Tod nahe glaubend, machte Ferdinand hierauf sein Testament, bestimmte darin seinen zweitgeborenen Enkel Ferdinand im Falle seines Todes zum Reichsverweser bis zur Ankunft seines älteren Enkels Carl, und begab sich dann von Burgos hinweg nach dem stillen Aranda de Duero, um wieder, soviel möglich, für seine Gesundheit zu sorgen ²⁾.

Hierher nun zu kommen und den so sehr erkrankten König zu unterstützen, konnte Ximenes sich nicht mehr weigern und kam darum jetzt im Monat August zu Aranda an. Ferdinand

aber erwies ihm dabei solche Ehre, daß er sich bei der Nachricht von seiner Ankunft, obgleich noch schwach, in einer Sänfte vor das Stadthor hinaus dem Cardinal entgegentragen ließ, um ihn feierlich zu empfangen, — eine Ehre, die er demselben fast immer erwiesen hat ¹⁾.

Sofort begleitete Ximenes den König gegen Ende desselben Monats nach Segovia, von wo der König plötzlich den Weg nach Aragonien einschlug, weil die Stände dieses Reichs sich widerspenstig gezeigt und die Kriegsteuer verweigert hatten. Bereits hatte Ferdinand ihren Kanzler Anton Augustin deshalb verhaften lassen ²⁾, jetzt dagegen eilte er selbst nach Salatayud, um durch sein persönliches Ansehen die Opposition zu unterdrücken. Während seiner Abwesenheit aus Castilien sollte aber Ximenes mit den Mitgliedern des königlichen Rathes die Zügel dieses Reiches führen ³⁾.

Da es jedoch auch Ferdinand selbst nicht gelang, die Widerspenstigkeit der Aragonischen Stände zu brechen, so löste er dieselben sogleich auf und kehrte höchst mißstimmmt im Oktober 1515 nach Castilien zurück, um in Madrid zu verweilen. Bei seiner Wiederankunft begab sich Ximenes wieder nach Alcala, der König aber hatte auch in Madrid keine Ruhe. Die unglückverkündende Glocke von Bellila, einem Dorfe in Aragon, soll damals von freien Stücken angeschlagen und so den baldigen Tod des Königs prophezeit haben, ihn selbst aber trieb eine Art Todesangst wieder unruhig von Stadt zu Stadt, und er zog jetzt im Winter nach dem Süden des Reichs, um hier eine starke Flotte gegen Afrika oder Italien zu rüsten. Am Ende Novembers gelangte er nach Plasencia, nachdem er unterwegs wieder sehr viel der Jagd obgelegen, und empfing hier

1) Gomez, l. c. p. 1066.

2) Martyr, Ep. 550. Gomez, l. c. p. 1067. Ferreras, a. a. D. S. 427—429. Ferreras verlegt den Anfall des Königs auf den 27. Juli, dieß ist falsch, denn Martyr erzählt denselben schon in seinem Briefe vom 18. Juli.

1) Gomez, l. c. p. 1067 sq.

2) Im folgenden Jahre ließ ihn Ximenes als Reichsverweser wieder frel. Gomez, l. c. p. 1068.

3) Martyr, Ep. 552. Gomez, l. c. p. 1068. Ferreras, a. a. D. S. 429.

im Dezember den Dechant Hadrian von Utrecht (nachmals Papst Hadrian VI.), den Lehrer des Infanten Carl, der von seinem erlauchtem Zöglinge unter dem Vorwande, die Vermählung Carl's mit einer französischen Prinzessin zu betreiben, nach Spanien geschickt worden war. In der That aber hatte er den Auftrag, die Zustände Spaniens genau zu erforschen und im Augenblicke, wo Ferdinand sterben würde, von dem Reiche für seinen Herrn Besitz zu ergreifen. Ferdinand ahnte diesen Zweck und suchte darum den Gesandten von sich ferne zu halten. Er hatte ihm zwar bei der ersten Audienz die gebührende Ehre erwiesen, als er aber eine zweite begehrte, rief der König unwillig aus: „will der Spion sehen, ob ich noch nicht sterbe; sagt ihm, daß ich Niemand vorlassen wolle.“ Aber auf Zureden der Minister ließ er denselben doch in sein Gemach eintreten und fertigte ihn höflich mit dem Bemerkten ab, er sei gegenwärtig zu geschwächt, um über Reichsangelegenheiten sprechen zu können, aber der Dechant möge sich einstweilen nach dem Kloster Guadeloupe begeben, wohin auch er kommen und sich dann mit ihm besprechen wolle. Die sogenannte Ehrenwache aber, welche Hadrian erhielt, hatte ganz deutlich den Zweck, Niemanden zu ihm zu lassen, als wem es der König erlaube ¹⁾.

Zugleich berief jetzt der König den Ximenes wieder zu sich, aber dieser hatte jetzt noch mehr Gründe, als früher, dem Ansinnen auszuweichen und machte besonders darauf aufmerksam, daß die in der Mitte Castiliens sich zeigenden Unruhen bei der Entfernung des Königs wenigstens seine Anwesenheit nöthig machten, zudem sei er aber auch durch Regengüsse und Uberschwemmungen an der Reise gehindert worden, dagegen erkläre er sich bereit, im kommenden Januar nach Talavera an die äußerste Gränze seiner Diocese, nach Plasencia hin,

1) *Martyr*, Epp. 561. 565. *Gomez*, l. c. p. 1068. *Flequier*, Liv. III. p. 308. *Ferreras*, a. a. D. S. 433.

zu kommen und dort die weiteren Befehle des Königs zu erwarten. Sofort sprach er sich gegen den König brieflich auch über die Angelegenheiten Hadrian's aus. Er lobt es, daß Ferdinand denselben mit so viel Ehren empfangen habe, tadelt aber freimüthig das so offen an den Tag gelegte Mißtrauen und die einer Gefangenschaft nahe kommende Bewachung dieses persönlich so würdigen Mannes, und warnt endlich den König, weiter gegen Süden zu gehen, aus Gründen, die er ihm schon anderswo auseinandergesetzt habe, die aber nicht zu unserer Kenntniß gekommen sind ¹⁾.

Einen anderen sehr freundlichen Brief richtete er zugleich an Hadrian, worin er ihm zu seiner Ankunft in Spanien Glück wünschte und sein Bedauern darüber aussprach, daß er nicht jetzt schon mit einem so tugendhaften und gelehrten Manne persönlich umgehen könne ²⁾. Es war natürlich, daß der kluge Cardinal einen Mann, der den künftigen Herrscher erzogen hatte und dessen Vertrauen in hohem Grade besaß, freundlich für sich zu stimmen versuchte, aber er hatte hier wieder, wie schon öfter das Glück, daß die Politik dieselbe Handlungsweise, wie die Moral, von ihm verlangte, denn in der That verdiente Hadrian das ihm gespendete Lob und jegliche Achtungsbezeugung in nicht gewöhnlichem Grade.

Unterdessen war die Königin Germaine aus Aragonien zurück nach Alcalá gekommen, um in dem schönen königlichen Schlosse dieser Stadt, von fröhlichen Gesellschafterinnen umgeben, die Unannehmlichkeiten des Landtages zu vergessen. Ximenes aber besprach sich mit ihr über die Angelegenheiten des Reichs, über die Gesundheit des Königs und die Gründe, warum er die Reise zu demselben verschiebe, und als neue ungünstige Nachrichten vom Befinden Ferdinand's in Alcalá anlangten, eilte die Königin zu ihrem Gemahle, mit dem

1) *Gomez*, l. c. p. 1068.

2) *Gomez*, l. c. p. 1068 sq.

Versprechen, den Cardinal wegen seines Nichterscheinens bei Ferdinand entschuldigen zu wollen. Sie reiste Tag und Nacht; als sie aber in Madrigalejo ankam, traf sie den König schon in den letzten Zügen, unfähig, über irgend etwas mit ihr sprechen zu können ¹⁾.

Es war dem König vor Jahren gesagt worden, Madrigal werde ihm verderblich sein, und darum hatte Ferdinand stets diese Stadt in der Nähe von Avila, die Vaterstadt des berühmten Theologen Alphonsus Tostatus, gemieden. Jetzt auf dem Wege nach Guadeloupe plötzlich heftiger erkrankt, mußte er nach dem nächsten Dörfchen gebracht werden, und der Zufall wollte es, daß auch dieses nahezu den ominösen Namen jener Stadt führte und Madrigalejo hieß. In der That wurde es auch die Todesstätte des Königs. Eine schwärmerische Beate aus Avila hatte ihm noch langes Leben prophezeit, und darum wollte er Anfangs weder den von Guadeloupe herbeieilenden Hadrian noch seinen frommen Beichtvater, den Franziskaner Mattienso, vor sich lassen, bis ihn einige seiner angesehensten Aerzte und Rätthe auf die Lebensgefahr aufmerksam machten, in der er schwebte, und die Gewalt der Krankheit selbst ihn an den Tod zu mahnen begann. Er grüßte nun den Hadrian freundlich und versprach ihm eine längere Audienz, wenn er sich wieder erhole, brachte sodann einige Stunden mit seinem Beichtvater insgeheim zu und wandte sich hierauf nach dessen Rath noch einmal zu den Angelegenheiten des Reichs. Vor allem machte er jetzt seine vertrauten Rätthe mit dem Inhalte des früheren Testaments bekannt, welchem gemäß dem Infanten Ferdinand die einstweilige Regentschaft Castiliens und der bleibende Besitz der Großmeisterwürde der drei Ritterorden zufallen sollte. Aber auf den Rath seiner Vertrauten wurde jetzt dieses Testament wieder vernichtet, weil dasselbe die Brüder entzweit und durch Lostrennung der Groß-

1) *Gomez*, l. c. p. 1069. *Flequier*, Liv. III. p. 311.

meisterthümer von der Krone letztere selbst zu unmächtig gemacht hätte. Ein einziger Großmeister, sagte man, könne dem Könige viele Unannehmlichkeiten bereiten, wie viel mehr ein Mann, der die höchste Würde aller drei mächtigen Ritterorden zumal in sich vereinige. Schwieriger war die Frage, wer nun statt des Infanten Ferdinand bis zur Ankunft Carl's Reichsverweser Castiliens ¹⁾ sein sollte, denn unter allen Granden dieses Reichs schien bei dem bitteren Haffe derselben gegeneinander keiner zur ruhigen Verwaltung dieses Amtes geeignet. Als nun der königliche rechtsgelehrte Rath Dr. Carvajal auf Jimenes aufmerksam machte, wandte der König Anfangs sein Gesicht unzufrieden hinweg und bemerkte dann ausdrücklich, der Cardinal sei zu streng, um als Regent die verschiedenen Charaktere gehörig behandeln zu können. Die Rätthe schwiegen, nach einigem Nachdenken aber sprach Ferdinand weiter: „wäre er nur ein wenig nachgiebiger, so würde ich mir keinen andern Reichsverweser wünschen, wie er auch der Beste wäre, um Zucht, Ordnung und Sittlichkeit wieder herzustellen, und da ihr auf eurem Botum für ihn zu bestehen scheint, so will ich euch wegen der Tugend und Gerechtigkeitsliebe des Mannes beitreten, der aus keinem hohen Hause stammend, unparteiischer als Andere die Verwaltung zu führen vermag, und überdies durch Wohlthaten, namentlich Isabella's, an das Königshaus gebunden, stets den größten und reinsten Eifer für dasselbe gezeigt hat.“ Für diese Erklärung, die nun dem Testamente beigelegt wurde, dankten die Minister ihrem Herrn, der sich sofort die heiligen Sacramente reichen ließ und vor Anbruch des folgenden Tages, am 23. Januar 1516 in aller Frühe im Dominikanerkleide verschied, im 64. Jahre seines Alters und ein und vierzigsten seiner Regierung über Castilien ²⁾.

1) Für Aragonien bestellte Ferdinand seinen natürlichen Sohn, den Erzbischof von Saragoza.

2) *Martyr*, Ep. 566. *Gomez*, l. c. p. 1069 sq. *Robles*, l. c. p. 166—177. *Flequier*, Liv. III. p. 312—317. *Ferreras*, a. a. D. S. 439. *Sefele*, Jimenes.

Sogleich erhielt Hadrian, schon wieder auf dem Wege, um den König nochmal zu besuchen, Nachricht von diesem Trauerfall und noch an demselben Tage wurde in seiner und vieler anderen hohen geistlichen und weltlichen Herrn Gegenwart das Testament eröffnet, eine Abschrift davon nach Flandern geschickt, und sogleich Ximenes durch ein Schreiben des königlichen Rathes eingeladen, nach Guadeloupe zu kommen und die Regierung bis zur Ankunft Carl's aus Flandern zu übernehmen. Durch übeln Rath seiner Umgebung, namentlich des Calatravacommenthurs Gonfalso Guzman und des Bischofs von Astorga verleitet, machte Prinz Ferdinand sogleich einen kleinen Versuch, sich der Regentschaft zu bemächtigen, und schickte dem königlichen Rathe einen hochtrabenden Befehl, sich in Guadeloupe zu versammeln und dort seinen weiteren Willen zu erwarten. Da aber der Rath ihm kurz und deutlich erklärte, daß Carl, nicht er, der Gebieter sei ¹⁾, stand er von seinem Vorhaben wieder ab; der Leichnam des Königs aber wurde von Peter Martyr und Andern nach Granada gebracht und neben dem Sarge Isabella's in dieser Stadt beigesetzt, die beide für Spanien erobert hatten ²⁾.

Sechszwanzigstes Hauptstück.

Ximenes übernimmt die Regierung und wirkt für den Prinzen Carl.

Als Ximenes das Schreiben des königlichen Rathes und darin die Nachricht von dem Tode Ferdinand's und seiner Be-

Prescott, Thl. II. S. 543. Gomez und Flechier geben den Todestag des Königs falsch an.

1) Da der Rath dieß mit den biblischen Worten that: non habemus alium regem nisi Caesarem, so wollte man nachmals hierin eine Art Prophezeiung auf die künftige Kaiserwürde Carl's erblicken.

2) Gomez, l. c. p. 1070. Martyr, Epp. 566. 567. Robles, l. c. p. 178.

stellung zum Reichsverweser erhielt, da trat ihm seine Verpflichtung gegen das königliche Haus wie die Hinfälligkeit aller menschlichen Größe so lebhaft vor Augen, daß der sonst so ernste und strenge Mann sich der Thränen nicht erwehren konnte. Um aber für die Bedürfnisse und namentlich die Ruhe des Staates zu sorgen, eilte er sogleich nach Guadeloupe, wo der königliche Rath versammelt war, bewies der verwitweten Königin die gebührende Ehre und zog vor Allem den Infanten Ferdinand in seine Nähe. Dieser junge Prinz wußte, daß er in dem früheren Testamente des verstorbenen Königs zum Regenten von Castilien bestimmt worden war, und von seiner Umgebung irre geleitet, wollte er die spätere Anordnung seines Großvaters für kraftlos, die Regentschaft des Cardinals für ungerecht erklären und sich selber der Zügel des Reiches bemächtigen. Sein erster Versuch war, wie wir sahen, mißlungen; um aber die Wiederholung desselben und damit künftige Störung der öffentlichen Ruhe zu verhindern, behielt von nun an Ximenes den Prinzen unter seinen Augen, ohne je des seiner Abkunft gebührenden Respektes zu vergessen ¹⁾.

Wie nun aber der Cardinal von der Regentschaft selbst Besitz nehmen wollte, trat der Dechant Hadrian mit einer schon früher von Carl unterzeichneten Urkunde hervor, kraft deren für den Fall, daß König Ferdinand stürbe, er, der Dechant, im Namen des Erbprinzen zum Regenten Castiliens bestimmt war. Ein Streit war unvermeidlich, die Beleuchtung des Gegenstandes durch die Juristen aber für Ximenes günstig. König Ferdinand, sagten sie, war durch das Testament Isa-

1) Gomez, l. c. p. 1071. Vinc. Gonzalez Arvao, Elogio del Cardenal, in den Memorias de la real Academia etc. T. IV. p. 20. Hier wird auch die schwierige Lage des Staates geschildert, bei der Ximenes die Regentschaft antrat. Lavergne (Revue de deux mondes. T. XXVI. p. 542—544) rechnet es dem Ximenes zu einem Hauptfehler an, daß er Spanien dem älteren Bruder rettete und nicht dem jüngern verschaffte, d. h. daß er seine Pflicht that.

bella's und die Zustimmung der Cortes auf so lange der alleinige rechtmäßige Regent von Castilien, bis Carl das zwanzigste Jahr erreicht haben würde. Alles demnach, was Ferdinand bei seinen Lebzeiten ordnete, ist rechtskräftig und gültig, während Prinz Carl, bei Lebzeiten seines Großvaters selbst ohne Regierungsvollmacht, diese auch Niemanden übertragen oder abtreten konnte.

Um jedoch die Sache gütlich beizulegen, machte der Cardinal seinem Gegner den Vorschlag, da Prinz Carl jetzt, seit dem Tode Ferdinand's selbstständig geworden sei, so möge er nun selber erklären, welchem von ihnen beiden er bis zu seiner Ankunft in Spanien die Regentschaft übertragen wissen wolle; bis dahin aber wollten sie die Verwaltung gemeinschaftlich führen und alle Dekrete miteinander unterzeichnen ¹⁾.

Bevor ein Entschluß hierüber aus Flandern kam, rettete Ximenes für Carl und die Krone das Großmeisterthum des Ordens von San Jago di Compostella. Es war, wie wir wissen, Ferdinand und Isabellen gelungen, mit päpstlicher Zustimmung die Großmeisterwürden der drei großen spanischen Ritterorden mit der Krone in der Person des Königs zu vereinigen; aber schon bei Lebzeiten des Letzteren wünschte der hohe spanische Adel wieder eine Trennung, und bereits soll der große Capitän nach Ferdinand's Tod Großmeister von San Jago zu werden gehofft haben. Da er jedoch noch vor dem Könige starb, wußte sich Pedro Portocarrero, der Bruder des Herzogs von Escalona, von Rom die Zusicherung dieser Würde zu verschaffen, und glaubte jetzt nach Ferdinand's Tod den günstigen Zeitpunkt zu erblicken, um sich durch die Ordenscommenthure wählen zu lassen und dann durch Waffengewalt zu behaupten. Schon hatte er Anstalten dazu gemacht und einzelne Distrikte insgeheim in die Waffen gerufen; da bekam Ximenes hievon Kunde, schickte in Uebereinstimmung mit Ha-

1) *Gomez*, l. c. p. 1071 sq. *Flequier*, Liv. IV. p. 334—338.

drian den Villafagne, einen der vier Oberrichter, mit ausgedehnten Vollmachten in die aufgeregten Gegenden ab und ließ Truppen marschfertig halten, um auf dem Wege der Güte oder der Gewalt das ganze Unternehmen zu verhindern. Als nun Portocarrero die kräftigen Anstalten des Cardinals sah, fand er sogleich für gut, sich demselben zu unterwerfen und auf seine Pläne zu verzichten, während die Commenthure, die sich um ihn gesammelt hatten, schleunigst in ihre entlegenen Commenthureien zurückkehrten und ohne Erlaubniß des Ximenes keine Versammlung mehr zu veranstalten wagten ¹⁾.

Nachdem diese Angelegenheit bereinigt war, zeigte sich das Bedürfniß, den Sitz der Regentschaft und der Collegien von Guadeloupe hinweg an einen passenden Platz zu verlegen und Ximenes bestimmte hiezu die Stadt Madrid, weil sie ungefähr in der Mitte des Landes und in der Nähe seiner eigenen Besitzungen lag. Dadurch, erklärte er dem königlichen Rathe, sei er im Stande, immer in Schnelligkeit eine gehörige Streitmacht auf die Beine zu bringen und etwaige Aufstände ohne große Mühe zu unterdrücken, während in anderen Gegenden, wo andere Granden ihre Güter hätten, seine Wirksamkeit durch die Macht dieser leichtlich geschwächt und gehemmt werden könnte. So wurde jetzt Madrid durch Ximenes Sitz der Regierung, und da die folgenden Herrscher diese Wahl billigten, seit Philipp II. die erklärte Hauptstadt des Reichs ²⁾.

Während dieß in Spanien vorging, waren die Nachrichten von dem Tode Ferdinand's und dem Streite über die Regentschaft durch zwei von Ximenes und dem königlichen Rathe ab-

1) *Gomez*, l. c. p. 1072. *Flequier*, Liv. IV. p. 340. *Ferreras*, Gesch. v. Span. Thl. XII. Bd. 8. S. 443. §. 476.

2) *Gomez*, l. c. p. 1072. *Martyr*, Ep. 567. *Flequier*, Liv. IV. p. 340. *Prescott*, a. a. O. Thl. II. S. 559. *Lavergue* tabelt, wie fast Alles an Ximenes, so auch die Wahl Madrid's zur Hauptstadt. *Revue de deux mondes*. T. XXVI. p. 545.

geschickte Botschafter an den Prinzen Carl nach Brüssel gekommen. Die flandrischen Rätthe des jungen Fürsten, namentlich sein ehemaliger Erzieher, der Herzog Wilhelm von Croÿ, Herr von Chievres, sein Kanzler Jean Sauvage, die Herrn de la Chaur, Amerstorff, Lanoi und Andere waren zwar dem Ximenes in nicht geringem Grade abgeneigt und sahen in Spanien ungern einen Mann an der Spitze, der für ihre Pläne, dieß Reich zum Vortheil ihrer eigenen Finanzen auszubeuten, ein gewaltiges Hinderniß bildete; desungeachtet gab Carl, ohne Zweifel einsehend, daß ein Ausländer, wie Hadrian, den Spaniern völlig zuwider sein mußte, und aus einem weitem, sich uns bald enthüllenden Grunde, eine unseren Cardinal sehr ehrende und für ihn entscheidende Antwort. In seinem Schreiben an den königlichen Rath erklärte der Prinz, wie tief ihn der Tod seines Großvaters, der ihn so sehr geliebt und so treu und weise geleitet habe, schmerze, und wie er einen theilweisen Ersatz für diesen großen Verlust nur darin finden könne, daß Ferdinand einstweilen den Cardinal Ximenes zum Regenten Castiliens bestellt habe, einen Mann, dessen erfahrene Weisheit und erhabene Tugend auch ihm in Belgien nicht unbekannt geblieben sei. Sofort bestätigte er die Befugnisse desselben auf das Vollständigste, während er den Hadrian nur als seinen Gesandten betrachtet wissen wollte¹⁾.

Weitere Schreiben richtete der Prinz an seinen Bruder Ferdinand, an die verwittwete Königin Germaine, an Ximenes und an die Granden und Prälaten, des Inhalts: „er werde den nächsten Sommer selbst nach Spanien kommen, unter dessen aber sollen sie dem Cardinale und dem königlichen Rathe

1) Gomez, l. c. p. 1073. *Miniana*, (Fortsetzer des *Mariana*) Lib. I. c. 1. p. 2. Prescott, a. a. D. Thl. II. S. 559. Legterer versichert, in den handschriftlichen Annalen Carvajals eine Copie dieses Briefes gefunden zu haben, allein er hätte denselben viel näher und gedruckt auch bei Nobles (p. 181.), den er selbst so oft citirt, sehen können.

ebenso wie ihm selber gehorchen“¹⁾. Das an Ximenes insbesondere gerichtete Schreiben lautete aber also:

„Hochwürdigster Vater in Jesu Christo, Cardinal von Spanien, Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien, Großkanzler von Castilien, Unser sehr geehrter und sehr lieber Freund! Hochwürdigster Herr! Wir haben die Nachricht von dem Ableben Seiner Hoheit, des allermächtigsten katholischen Königs, Unseres Herrn, den Gott in seine Herrlichkeit aufnehmen wolle, empfangen, und es hat Uns dieselbe in doppelte Trauer versetzt, sowohl wegen der christlichen Religion überhaupt, welche mit ihm eines ausgezeichneten Vertheidigers beraubt wurde, als wegen Unserer Königreiche insbesondere, die einen guten Verwalter und König verloren. Besonders beklagenswerth ist aber dieser Verlust für Uns selbst, denn Wir wissen, welchen Nutzen und welche Vortheile Wir aus seinen freundlichen Rathschlägen und seiner großen Erfahrung hätten schöpfen können. Da es aber nun Gott so zu verfügen gefallen hat, so muß man sich seinen Anordnungen und seinem Willen unterwerfen. In dem Testamente Unseres Großvaters aber haben Wir überall seine guten und heiligen Absichten erkannt, so daß Wir nicht zweifeln, Gott werde ihm schon darum Barmherzigkeit erweisen; — ein Gedanke, der Uns zum großen Troste gereicht. Der trefflichste Artikel in diesem Testamente ist aber der, durch welchen Euch, Hochwürdigster Herr, während Unserer Abwesenheit die Regierung des Reichs und die Verwaltung der Gerechtigkeit übertragen worden ist. Es ist dieß das Beste, was der hochselige König thun konnte, denn er sorgte dadurch für den Frieden und die Sicherheit Unserer Staaten. In Wahrheit, Hochwürdigster Herr, wenn Er es nicht schon so angeordnet hätte, so wüßten Wir Unserer Seits, in Erwägung Eurer Rechtschaffenheit, Eurer Weisheit und Eures Eifers für Gott und Uns, keine andere Person für dieses Amt auszuwählen, bei der Unser Gewissen ruhiger und das Wohl Unserer Königreiche gesicherter

1) *Martyr*, Ep. 569, Gomez, l. c. p. 1073. *Flequier*, Liv. IV. p. 342.

sein könnte. Deswegen haben Wir an mehrere Prälaten und Herrn und an Unsere bedeutendsten Städte Schreiben gerichtet, mit der Bitte und dem Auftrag, Euch zu gehorchen und auch bei Andern Euch Gehorsam zu verschaffen, so wie auch Eure und des königlichen Rathes Befehle zu vollziehen. Wir ersuchen Euch nun angelegentlichst, die Verwaltung der Gerechtigkeit und die Bewahrung des Friedens unter Unseren Untertanen zu übernehmen, bis Wir selbst, was, wenn Gott will, bald geschehen soll, in eigener Person zu ihnen kommen, sie trösten und regieren können. Zudem bitten Wir Euch, Uns beständig zu schreiben und von Allem, was sich begibt, in Kenntniß zu setzen, so wie, Uns stets Nachricht und Euren Rath zu ertheilen, den Wir wie den eines Vaters ansehen wollen, sowohl aus Erkenntlichkeit gegen Eure dem Könige Philipp, Unserem hochverehrten Herrn und Vater, geleisteten Dienste, als auch wegen Unserer herzlichen Freundschaft zu Euch und Unseres Vertrauens auf Eure Vortrefflichkeit. Hochwürdigster Vater in Jesu Christo, Cardinal von Spanien, Unser sehr lieber Freund! Gott nehme Euch beständig in seinen heiligen Schuß. Brüssel den 14. Febr. 1516.

Ich, der Prinz¹⁾.

Am Ende des für den königlichen Rath bestimmten Schreibens aber bemerkte der Prinz, er habe seinem Gesandten, Hadrian, noch einen geheimen Auftrag von höchster Wichtigkeit gegeben, worüber sie mit demselben ungesäumt in Berathung treten und ihre Ansichten in aller Eile abgeben sollten. Papst Leo X. und Kaiser Maximilian I. hatten nämlich den Prinzen bereits als König von Spanien begrüßt, und Carl selbst, von seinen flandrischen Råthen angefeuert, wünschte in hohem Grade diesen Titel, obgleich ihm bei Lebzeiten seiner unglücklichen Mutter in Castilien und Aragonien eigentlich nur der Name eines Prinzregenten gebührte. Weislich hatte er seine genannten Schreiben nur mit *El Principe* unter-

zeichnet, aber dem Dechanten Hadrian den Auftrag gegeben, den Häuptern Castiliens seine Absichten auf den Königstitel zu eröffnen, und darum natürlich vor Allen den mächtigen Cardinal, der seinen Wunsch erfüllen oder vereiteln konnte, mit so viel Achtung behandelt. Es war dieß der oben ange-deutete Grund, warum Carl den Cardinal so schnell in der Regentschaft bestätigte. Doch Kimenes und die königlichen Senatoren riethen einstimmig dem Prinzen, offen und aufrichtig, von diesem Vorhaben abzusehen, daß ihm keinen Zuwachs von wirklicher Gewalt gewähre, wohl aber für die Unzufriedenen unter den castilianischen Granden Veranlassung zu Klagen über Verletzung der Landesgesetze und scheinbaren Grund zu bürgerlichen Unruhen geben könnte. Ihr Schreiben ging im März 1516 nach Flandern ab, aber Carl blieb bei seinem Verlangen und erklärte dem Kimenes sammt dem Rathe, da der Papst, der Kaiser¹⁾ und die Cardinäle ihm bereits jenen Titel gegeben hätten, so könne er mit Ehren nicht mehr zurücktreten, darum möchten sie auch in Castilien seine Anerkennung erwirken. In einem besondern Schreiben an den Cardinal aber ward dieser gebeten, wenn es nöthig sei, ohne Zuthun des Rathes und der Granden den Prinzen als König von Castilien proclamiren zu lassen. Kimenes wollte jetzt dem entschiedenen Verlangen des Fürsten nicht mehr länger widerstehen, und berief darum mit Hadrian den königlichen Rath und die in Madrid anwesenden Granden und Bischöfe in einen königlichen Palast dieser Stadt zur Versammlung. Es waren dieß namentlich der Großadmiral, der Herzog von Alba, der Herzog von Escalona, der Graf von Denia, der Erzbischof Antonio de Rojas von Granada, und die Bischöfe von Burgos, von Siguenza und Franz Ruz von Avila nebst andern Personen zweiten Ranges²⁾. Kimenes eröffnete ihnen

1) *Caesaris est Reges creare* sagt Martyr hierüber, Ep. 572.

2) Unrichtig behauptet Lavergne, Kimenes habe eine Ständerversammlung berufen. *Revue de deux mondes*, T. XXVI. p. 545.

1) *Sandoval*, hist. de Carlos V., L. II. *Flequier*, Liv. IV. p. 357.

den Willen des Prinzen, sie aber, ungeschlüssig, was sie sagen sollten, ersuchten den Dr. Carvajal, ein sehr gelehrtes rechtskundiges Mitglied des königlichen Rathes, seine eigene Meinung in dieser Sache zuvor zu entwickeln. Er zeigte sofort in einer ziemlich ausführlichen Rede, „wie der königliche Rath dem Prinzen von diesem Verlangen abgerathen, Carl aber auf Antrieb der beiden Häupter der Christenheit, des Papstes und Kaisers, schon den Königstitel angenommen habe, und nun unmöglich mehr zurücktreten könne. Ja, wenn er es selbst wollte, fügte er bei, dürften die Castilianer dieß nicht gedulden, um nicht auf ihren Fürsten den Vorwurf der Unbedachtsamkeit und Unbeständigkeit kommen zu lassen. In der That aber sei es für das Reich ersprießlich, wenn Carl gar nicht, auch nicht scheinbar, von seiner geisteskranken Mutter abhängen und mit der vollen Würde eines Königs bekleidet sei, da die größere Hoheit des Fürsten nothwendig auch größeren Gehorsam der Unterthanen nach sich ziehen müsse. Zudem sei der Fall nicht einzig in der spanischen Geschichte, vielmehr könne eine Reihe von Beispielen aufgeführt werden — die er sofort darlegte —, wo nicht blos Söhne, sondern selbst Brüder und Vetter zu Mitregenten und Mitkönigen in Spanien ernannt worden seien. Endlich sei aber Carl gar nicht gemeint, seine Handlungsweise erst einer Prüfung und Genehmigung seiner Unterthanen unterstellen zu wollen, vielmehr verlange er geziemende Anerkennung derselben und ihre Glückwünsche zu seiner Erhebung.“ Zur Bestätigung dessen las er ein in hohem Styl abgefaßtes Schreiben Carl's öffentlich vor; die Granden aber schwiegen geraume Zeit, von dieser Rede sichtlich betroffen und doch, zum Theil aus selbststüchtigem Interesse, nicht geneigt, ihren Inhalt zu billigen. Da erklärte sich Ximenes sammt den Bischöfen und Einigen aus dem Adel für das Verlangen des Prinzen, während der Großadmiral, der Herzog von Alba und Andere die entgegengesetzte Meinung vertheidigten und die Beweiskraft der Beispiele Carvajal's in Abrede stellten. Der Herzog von

Escalona aber erklärte, eine Ausflucht suchend, „da Carl, wie Carvajal sage, keinen Rath von ihnen verlange, so wolle er ihm auch den seinigen nicht aufdringen und sich einer Erklärung enthalten.“ Es war zu fürchten, daß unter solchen Umständen die Versammlung unverrichteter Dinge wieder auseinander gehen möchte, darum ergriff Ximenes jezt das Wort und sprach mit strenger Miene und gehobener Stimme: „es handelt sich gegenwärtig um eine Sache, wo man allerdings Euren Rath nicht will und nicht braucht, denn der Fürst ist nicht an den seiner Unterthanen gebunden; aber dazu seid Ihr von mir, da ich für Euer Bestes sorgen wollte, berufen worden, damit Ihr durch eine höfliche Begrüßung und Beglückwünschung das Wohlwollen des Königs gewinnen möchtet. Doch Ihr habt dieß nicht begriffen, ich aber will heute noch in Madrid den Königstitel Carl's öffentlich verkünden lassen, damit die andern Städte hierin nachfolgen.“ Mit diesen, ziemlich stark nach Absolutismus riechenden Worten entließ er die Versammlung, und berief ungesäumt den Präfecten von Madrid, Pedro Correa, zu sich, um ihm die nöthigen Befehle zur feierlichen Proclamation Carl's zu ertheilen. Diese ward sofort mit aller Pracht am letzten Mai 1516 zu Madrid vollzogen, und dem allgemeinen Freudentruse für den neuen König schloß sich jezt auch der Adel an, da die Huldigung nun als vollendetes Factum vor ihm stand. Des andern Tages aber erließ Ximenes Schreiben an die Magistrate der Städte und an die einzelnen Granden, um sie alle zur gleichen Anerkennung des königlichen Titels aufzufordern, mit der Erklärung, daß in allen öffentlichen Urkunden u. dergl. immer der Name der Königin Johanna vor dem ihres Sohnes gesetzt werden solle. Alle gehorchten ohne Widerrede und in Schnelligkeit, größtentheils aus Furcht vor der Strenge des Cardinals, alle andern Städte aber übertraf Toledo an Eifer, das Huldigungsfest recht prächtig und feierlich zu begehen. Die Aragonier dagegen, über welche der Erzbischof von Zaragoza die Regentschaft führte,

verweigerten dem Prinzen Carl den Königstitel, bis von ihren Cortes darüber berathen sei, ob er ihm bei Lebzeiten seiner Mutter schon gegeben werden könne, und ließen sich erst nach seiner Ankunft in Spanien, auf dem Reichstage zu Zaragoza, zu gleicher Nachgiebigkeit wie die Castilianer herbei 1).

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Jimenes sorgt für Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Reichs.

Noch weit mehr Unannehmlichkeiten bereiteten dem Cardinal die mehrfachen Störungen der öffentlichen Ordnung, welche sich gleich nach dem Antritt seiner Regenshaft erhoben. Die früheste und nahezu unangenehmste derselben hatte Pedro Giron, der älteste Sohn des Grafen von Ureña veranlaßt. Wir haben oben gesehen, wie dieser energische und kühne Edelmann die Vormundschaft über seinen Schwager, den jungen, auf der Südspitze Spaniens reich begüterten Herzog Heinrich von Medina Sidonia führte und mit ihm durch König Ferdinand aus Spanien erilirt worden war. Bald aber nach ihrer Rückkehr ins Vaterland 1513 starb der junge Herzog kinderlos und Giron bemächtigte sich jetzt seiner Güter mit Gewalt, weil seiner Frau, einer Schwester des Verstorbenen, das Recht der Erbschaft gehöre. Dagegen protestirte aber Alvar, der Halbbruder des Herzogs, und wurde von König Ferdinand durch lehensherrlichen Spruch in den Besitz der ganzen Herrschaft eingesetzt, die Giron wieder zurückgeben mußte. Letzterer

1) Gomez, l. c. p. 1073—1077. *Martyr*, Epp. 568. 572. 590. 603. 605. 617. 618. 624. *Robles*, l. c. p. 183. *Arvao*, in den *Memorias* etc. T. IV. p. 21. *Robertson*, *Gesch. Carl's V. Braunschweig* 1770. Thl. II. S. 62. *Flequier*, Liv. IV. p. 343—350. *Prescott*, a. a. D. Thl. II. S. 559. f. Gomez berichtet (p. 1077.) falsch, daß Carl in Aragon erst nach dem Tode seiner Mutter († 1555) den Königstitel erhalten habe.

wich der Gewalt, so lange König Ferdinand lebte, jetzt aber glaubte er den Zeitpunkt der, wie er meinte, schwachen Regenshaft zur Wiedergewinnung der schönen Güter benützen zu können, fiel gleich auf die Nachricht von Ferdinand's Tod mit bewaffneter Macht in das Herzogthum Sidonia ein, und belagerte vor Allem die feste, am Meere gelegene Stadt San-Lucar, um sich sofort von da aus des übrigen Gebietes zu bemächtigen. Als Rechtsgrund führte er für sich an, der alte Herzog von Medina Sidonia habe nach dem Tode seiner ersten Frau deren Schwester ohne gültige Dispense geehlicht, und darum können nur die Kinder erster Ehe, nicht aber die der zweiten erbfähig sein. Aus erster Ehe aber stamme nur der Herzog Heinrich und Giron's Gemahlin Mencia, und darum sei nach Heinrich's Tod Letztere, nicht aber sein Halbbruder Alvar aus zweiter Ehe zum Erbe berechtigt. Der lehensherrliche Spruch Ferdinand's sei darum ungerecht gewesen, und zwar deshalb partiisch, weil Alvar die Enkelin des Königs, Anna, die Tochter des Erzbischofs von Zaragoza, geheirathet habe.

Der Herzog Ponce von Arcos und Cadix, so wie Gomez Solis, Commenthur des San Jago-Ordens, schlugen nun den ersten Angriff Giron's auf das Herzogthum ab, und setzten den Cardinal und den Rath von Castilien von diesen Vorfällen in Kenntniß. Sogleich forderte Jimenes die Bewohner der Gegenden von Sevilla und Cordova zur Hülfe gegen Giron auf, erklärte diesen des Hochverraths schuldig und schickte in aller Eile den tüchtigen Feldherrn Anton Fonseca mit einem beträchtlichen Heere nach Andalusien, um den Aufstand zu erdrücken. Zugleich ließ er einen der vier Oerrichter, Namens Cornejo, ebendahin abgehen, um die nöthigen Criminaluntersuchungen gegen die Meuterer einzuleiten. Dieß erschreckte den Grafen Giron, so daß er seine Kriegsvölker entließ und durch die Fürbitte seines Vaters und des Erzbischofs von Sevilla Verzeihung des Geschehenen ersuchte und erhielt. Doch nach einiger Zeit, als eben die Frage wegen des königlichen Titels